R.

Materialien

zur

Geschichte

des

Oesterreichischen Revoluzionirungs-Systems.

I. Heft.

1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Am 15ten Dezember 1792 beschloß der französische Nazional-Konvent: in allen von den Armeen der Republik besezten Ländern soll von den Generalen sogleich erklärt werden, sie bringen dem Volke Friede, Beistand, Brüderschaft, Freiheit und Gleichheit; der Adel, alle Gefälle und Lasten, welche aus lehenherrlichen und grundherrlichen Verhältnissen entspringen, seyen abgeschaft; alle vorhandene Obrigkeit aufgehoben, und an derselben Stelle solle sich das Volk in Urversammlungen vorlänfig eine Staatsverwaltung erwählen. Den Generalen der Armeen wurden Nazional-Kommissäre beigegeben, welche mit der neuen Staatsverwaltung Brüderschaft stiften, und die Einrichtung einer freien Volksregierung leiten; zugleich aber für die schnelle Abtragung des der Mutter-Republik für die Befreiung gebührenden Tributs, und für die Ein-

führung der Revoluzions-Münze, der Assignaten, sorgen sollten. Es erschienen Proklamazionen, die den Völkern Freiheit und Gleichheit verhießen, ihnen aber auch, sollten sie das zweideutige Geschenk nicht mit beiden Händen ergreifen, Tod und Verderben drohten. Französische Emissäre durchstreiften die verschiedenen Länder Europens, verstreuten, und belebten Keime der Unzufriedenheit, sammelten Schwärmer, Intrikanten, Menschen, die bei einer gewaltsamen Volksumwälzung nur zu gewinnen hatten, um sich her, und bildeten Klubbe, deren Ramifikazionen sich bald beinahe über den ganzen polizirten Theil von Europa erstreckten.

Jene öffentlichen Handlungen und diese heimlichen Machinazionen wurden als eine Kriegserklärung gegen alle bestehenden Staatsverfassungen angesehen; der Krieg zwischen Frankreich und den koalisirten Mächten gewann die Gestalt eines Kampfes zwischen der Monarchie und der absoluten Demokratie, und schien nur mit der Verbannung der ersten Regierungsform aus Europa, oder mit der Vernichtung der Regierung enden zu können, welche durch Proklamirung und Bethätigung solcher Grundsäze allen Anspruch auf Treue und Glauben aufgegeben, alle Möglichkeit friedlicher Verhältnisse mit den bestehenden Regierungen entfernt hatte.

Siebenzehen Jahre darnach sehen wir einen ähnlichen Kampf beginnen, von der einen Seite mit

glei-

gleichen Mitteln geführt. Während und aus der Revoluzion hatte sich ein System von Staatsrecht gebildet, welches, die Rechte der Menschen ehrend, Gleichheit aller Bürger vor dem Geseze, Freiheit der Gewissen und Theilnahme des Volkes an der Gesezgebung als die Grundlagen jeder vernünftigen Staatsverfassung erklärte. Was bisher durch Theoretiker gesagt, gelehrt und geschrieben worden war, was nur in politischen Träumen bestanden hatte, gieng nun in das praktische Leben über, und die schöne Röthe, mit der der Morgen der französischen Revoluzion, der Menschheit einen heitern Tag verheissend, begonnen hatte, zeigte sich nun am Abende derselben, nach ungeheuren Stürmen, wieder. Umsonst versuchten viele, dem Zeitgeiste entgegen zu wirken. Wer nicht freiwillig wich, wer sich nicht fügte, wurde gestürzt und zermalmet.

Nur Oesterreich stand noch auf dem Kontinente da als Wortführer und Protektor des alten Systems. Josephs Nachfolger hatten die Bahn verlassen, welche dieser grosse Geist, das Kommende ahnend, betreten und vorgezeichnet hatte; der Hydra der Opposizion gegen das Bessere wuchsen die Köpfe wieder, und aus den Verordnungen, aus den Handlungen der Regierung blickte das planmässige Streben für Erhaltung des Feudalsystems in seinem ganzen Umfange hervor. Allein bald mußten ihr die politischen Verfügungen im Innern nicht mehr hinreichend scheinen,

nen, das Fortschreiten des immer mehr sich verbreitenden neuen Systems aufzuhalten.

An Oesterreichs südlicher Grenze hatte das Königreich Italien eine jenem Geiste gerade entgegengesezte Verfassung erhalten. An der westlichen Seite regenerirte sich das Königreich Baiern durch eine Konstituzion, in demselben höheren Sinne gegeben. Auch Preussen, nach einem kurzen Kampfe erliegend, hatte die Fesseln des Landeigenthums gesprengt, und die drückenden Vorrechte des Adels vermindert; die Konstituzion des Herzogthums Warschau gab den anwohnenden, mit seinen Bewohnern aus Einem Stamme entsprossenen Galliziern fortwährend Stoff zu Mißmuth erregenden Vergleichungen.

So beinahe von allen Seiten den Einwirkungen eines Systems bloß gegeben, welches, in den Verhältnissen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet, den Beifall der Nazionen erhalten mußte, und doch gegen dasselbe sich stemmend, glaubte Oesterreich keinen andern Ausweg mehr übrig, als gleichwohl in offenen Kampf mit demselben zu treten, in einen Kampf, der ihm, fiel er glücklich aus, nebst der Befestigung des staatsrechtlichen Systems, zu dem es nun einmal geschworen hatte, auch noch die Erweiterung seiner Grenzen und die Herstellung des vorigen Einflusses auf fremde Staaten versprach. 1)

Indem

---

1) Sollte die Behauptung, daß diese Zwecke dem Angriffe Oesterreichs zu Grunde lagen, nach dem, was gesche-

Indem Oesterreich eine solche Revoluzionirung von Europa, wie der Nazional-Konvent im Jahre 1792, nur freilich in einem anderen Sinne und aus anderen Elementen, vorbereitete, mußte es auch auf dieselben Mittel verfallen, welche die Revoluzions-Männer von 1793 ergriffen hatten.

Wie dort Freiheit und Gleichheit, so waren nun Entfeßlung der teutschen Nazion, Befreiung von Europa, Rettung alles dessen, was den Menschen theuer und heilig ist, die Phrasen, in welchen Oesterreichs eigennüzige Absichten, sein den Zeitgeist bekämpfendes Streben sich hüllten. Man erblickte Emissäre, die in den Zeiten des Friedens einen inneren Krieg in den angrenzenden Ländern bereiteten; eine Propagande, gebildet aus Fanatikern und Intrikanten, welche verlorne Vorrechte nicht vergessen konnten; Aufruhr predigende Proklamazionen; Kommissäre bei den Armeen, welche das Volk bearbeiten und die Länder reorganisiren, inzwischen aber die öffentlichen Kassen plündern, das Volk

geschehen ist, noch eines Beweises bedürfen, so würde ihn die Oesterreichische Deklarazion und das Manifest liefern. Beide sprechen eine grosse Verlegenheit in Auffindung und Darstellung von Beschwerde-Gründen aus, und der dem Kriege darin untergelegte Zweck der Selbsterhaltung widerlegt sich durch die von Rußland und Frankreich dem Oesterreichischen Staate angebotene Garanzie.

Volk aussaugen, und den Raub nach Hause schleppen sollten. Selbst die Revoluzions Münze fehlte nicht zur Vollendung der Paralelle, und schon wurde von Einführung der österreichischen Bankozettel in den besezten Ländern gesprochen.

In Tirol und Vorarlberg wiederholten sich wirklich die Schrecken der Revoluzion. Ein ähnliches Schicksal stand ganz Teutschland bevor, hätte nicht die Treue der Alt = Baiern eine unerschütterliche Vormauer gebildet, und hätte nicht der gute Genius der Menschheit ihrem Verehrer und Schüzer, Napoleon, schon im ersten Treffen Sieg verliehen.

Zwar würde auch aus diesem Kampfe die gute Sache endlich siegend hervorgetreten seyn; aber erst wären Ströme von Menschenblut geflossen, Jahre hindurch hätten vielleicht alle Greuel der Anarchie und des Terrorismus gewüthet, und lange würde die Menschheit die Folgen des verwildernden Bürgerkrieges gefühlt haben.

Das Mißlingen des schrecklichen Planes, dessen verdientes Opfer die österreichische Regierung vor allen selbst geworden wäre, hat Schande, Verachtung und Haß über die Vollstrecker gebracht; aber über die Urheber scheint noch hin und wieder die öffentliche Meinung irre geleitet zu seyn. Man hält zum Theil für unzusammenhängende Versuche einzelner unruhiger Köpfe, für Ausbrüche von Privatleidenschaften, was doch

syste-

systemmässige Ausführung eines seit langer Zeit vorbereiteten Komplottes war.

Unter solchen Umständen ist es Pflicht des Schriftstellers, die von ihm beobachteten Ereignisse in pragmatischem Zusammenhange darzustellen, die Geheimnisse der schleichenden Intrike, so weit er es vermag, freimüthig zu enthüllen, und, indem er so zur Berichtigung der öffentlichen Meinung seiner Zeitgenossen mitwirkt, zugleich das richtende Urtheil der Nachwelt vorzubereiten.

Noch sind zwar die Triebfedern nicht alle entdeckt, welche bei den Ereignissen der lezten Zeit theils wirklich spielten, theils nur durch Napoleons frühzeitige Siege zurückgehalten wurden, und so wäre jezt schon eine pragmatische Geschichte von Oesterreichs Revoluzionirungs-System unmöglich; aber immer sind schon viele Thatsachen gesammelt, welche, als Materialien dazu, überhaupt bekannt gemacht zu werden verdienen, und, als wichtige Beiträge zur Berichtigung der öffentlichen Meinung, mit Ausnahme einiger schonend zurückgehaltener, gleich jezt bekannt gemacht werden sollen.

Dieses sind die Gründe und Ansichten, welche mich bei der Herausgabe der vorliegenden Fragmente geleitet haben und leiten werden. Ohne Einmischung leidenschaftlicher Tiraden werden die Thatsachen, aus den zuverlässigsten Quellen, einfach erzählt, und, so weit es möglich ist, mit den rechtfertigenden

Bele-

Belegen begleitet werden. Das Urtheil bleibt dem Leser überlassen; aber immer glaube ich, hoffen zu dürfen, daß mancher, welcher in den Menschen, die ihm nur neue Fesseln anlegen wollten, seine Befreier erblickte, und das Mißlingen ihrer Bemühungen bedauerte, nunmehr den guten Genius segnen werde, welcher schüzend die Menschheit vor nicht zu berechnendem Unheile bewahrt hat.

Geschrieben im Junius 1809.

r

I. Die

I.

Die Oesterreicher in Baiern im Jahre 1809.

Nach neunmonatlichen Rüstungen, welche sich nicht bloß auf Vermehrung der regulären Truppen beschränkt, sondern sich auf Bewaffnung und Mobilisirung der ganzen Volksmasse ausgedehnt hatten; nachdem durch Zeitungs-Artikel, Flugschriften, Gedichte, Reden und Proklamazionen der Prinzen der österreichischen Völker Geist bearbeitet, und gegen einen, die Unabhängigkeit der Monarchie bedrohen sollenden Feind, den Niemand sah und Niemand nannte, gereizt worden war; nachdem sich zahlreiche Armeen an den nördlichen, westlichen und südlichen Grenzen gesammelt hatten, bereit, jeden Augenblick den Nachbar zu überfallen, kündigte die Wiener Hofzeitung vom 8. April an, daß am 6. der Erzherzog Karl zur Armee abgereiset, und der Kaiser am 8. ihm dahin gefolgt sey; sie lieferte den Armee-Befehl des ersten, und eine Proklamazion des zweiten an die Völker Oesterreichs, in welchen zuerst der Feind, dem alles gelten sollte, öffentlich genannt ward. 1)

Wäh-

1) Diese zwei Stücke sind im Anhange unter Nro. 1. und 2. abgedruckt.

Während in der Proklamazion Selbsterhaltung als der Zweck des zu beginnenden Krieges erklärt wird, ruft Karl im Armee-Befehle seinen Soldaten zu: „die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und eure teutschen Brüder, — jezt noch in feindlichen Reihen, — harren auf ihre Erlösung:“ er empfiehlt ihnen Achtung und thätige Freundschaft gegen die fremden Truppen, welche bald, im innigen Vereine mit ihnen, den gemeinschäftlichen Feind bekämpfen sollen.

Um dieselbe Zeit erschien die in französischer Sprache verfaßte, und vom 27. März datirte Deklarazion des Wiener Hofes gegen den französischen, und das Manifest, welche beide, die von Rußland und Frankreich angebothene Garanzie verschweigend, den Krieg als abgedrungen durch die von Frankreich auf Oesterreichs gänzliche Entwaffnung gestellte Foderung schilderten.

Bitter wurde sich in der Deklarazion beklagt, daß die französischen Zeitungen öffentlich Ungehorsam gegen die Geseze und Aufruhr predigten, und den Krieg durch Auflösung aller moralischen Bande, welche den Unterthan an den Fürsten knüpfen, vorbereiten wollten. 2) Feierlich verhieß der Kaiser im Manifeste, daß er „nie Maßregeln ergreifen oder verlangen werde, die die wohl erworbenen Rechte, die Unabhän-

2) On y prèche ouvertement la dèsobèissance aux lois et la revolte, et l'on voudroit ainsi préparer la guerre des

hängigkeit und Sicherheit anderer Staaten beeinträchtigen könnten." 3) Mochte auch der Krieg in seinem Beginnen ungerecht und unpolitisch seyn; nach diesen öffentlichen und feierlichen Erklärungen konnte man doch erwarten, daß er auf eine rechtliche Art geführt werden würde.

Am 10. erfolgte der Uebergang der Oesterreicher über alle Punkte der Baierischen Grenze; Tags vorher hatte der Erzherzog Karl zugleich, — indem er dem französischen General en Chef eröffnete, „er habe Ordre, mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen vorwärts

des armes par la dissolution de tous les liens moraux qui attachent les sujets à leur prince. P. 10. Treffend wird in der Pariser Ausgabe zu dieser Stelle bemerkt: On seroit tenté de croire, qu'on regarde en Autriche le Journal de Presbourg et la Gazette de la cour de Vienne comme des feuilles françaises. Ce sont ces feuilles qui ont cherché à préparer la guerre des armes par la dissolution de tous les liens moraux qui attachent les sujets à leurs princes. Ce sont ces feuilles qui, imprimées sous l'influence des ennemis de la France et sous l'autorité du ministère autrichien, publient, depuis un an, les diatribes les plus méprisables, et appellent à la revolte les peuples de tous les Etats de la Confédération du Rhin. Que l'on compare leur langage virulent avec le long silence et les réflexions tardives et mesurées des journaux français, et l'on jugera à qui appartenoit le droit de se plaindre.

3) S. 23 und 24.

wärts zu gehen, und, die sich widersezen würden, als Feinde zu behandeln," — an den König durch den Major Grafen von Wratislaw ein Schreiben geschickt, in welchem er Ihn einlud, den Wünschen Seines Volkes, welches in den Oesterreichern seine Befreier sehe, nachzugeben; auf jeden Fall aber Seine Person der Rechtlichkeit des österreichischen Souveräns und dem Schuze seiner Armee anzuvertrauen. 4) Der König hatte sein System schon lange genommen, und ließ lediglich den Empfang des Schreibens durch den Minister Freiherrn von Montgelas bestättigen.

Die österreichischen Truppen giengen vorwärts, und die Baierischen zogen sich hinter die Isar zurück. Wo die erstern einrückten, erklärten ihre Anführer den öffentlichen Behörden, daß sie als Freunde, nicht als Feinde kommen; zugleich wurde bei den Zivilbeamten und bei den Pfarrern darauf gedrungen, daß, nebst dem Armee-Befehle des Erzherzogs Karl, eine von ihm unterzeichnete Proklamazion „an die teutsche Nazion" 5) affigirt, von den Kanzeln verlesen und in die Zeitungen eingerückt werde. Auch in dieser Proklamazion wird, wie im Armee-Befehle, als Zweck des Kampfes angegeben: „Teutschland die Unabhängigkeit und Nazio-

4) Dieses, auch wegen seines Datums, wie in der Folge gezeigt werden wird, bemerkenswerthe Schreiben ist im Anhange unter Nro. 3. abgedruckt.

5) Nro. 4. im Anhange.

Nazional-Ehre wieder zu verschaffen, die ihm gebühren;" allein weniger verhohlen werden hier schon die Mittel angedeutet, durch welche dieser Zweck erreicht werden sollte. — „Teutsche!" sagt der Erzherzog, „würdigt eure Lage; nehmt die Hülfe an, die wir euch anbieten; wirkt mit zu eurer Rettung; wir verlangen nur die Anstrengungen, die der Krieg für die gemeinsame Sache fodert." Worin dieses Mitwirken, diese Anstrengungen bestehen sollen: ob bloß in Unterstüzung der Armee durch willige und bereite Leistung der Requisizionen ꝛc. oder ob in thätiger Theilnahme am Kampfe, darüber läßt die bald darauf folgende Stelle keinen Zweifel übrig: „die österreichische Armee will euch nicht berauben, nicht bedrücken; sie achtet euch als Brüder, die berufen sind, für dieselbe Sache, die die eure, wie die unsrige ist, mit uns vereint zu kämpfen. Seyd unsrer Achtung werth! nur der Teutsche, der sich selbst vergißt, ist unser Feind."

Also nur durch Kämpfen unter Oesterreichs Fahnen, durch Kämpfen wider ihren eigenen Fürsten sollten sich die Teutschen vor feindlicher Behandlung schüzen können.

Was hier, wiewohl mit sehr vernehmlichen Winken, nur angedeutet ward, sprach ein anonymer Aufruf an die „Völker Teutschlands" 6) ohne alle Zurückhaltung aus. Mit Hinweisung auf „Spaniens grosses Beispiel" wird hier gesagt: „Zeigt, daß auch euch

6) Nro. 5. im Anhange.

euch euer Vaterland und eine selbstständige teutsche Regierung und Gesezgebung theuer sey, daß ihr Entschluß und Kraft habt, es aus der entehrenden Sklaverei zu reissen, es frei, nicht unter fremden Joche erniedrigt, euren Kindern zu hinterlassen! Scheut einen blutigen Kampf nicht, der siegreich enden muß!"

Man möchte glauben, dieser mit frecher Stirne Empörung predigende Aufruf sey etwa bloß die Privatarbeit eines exaltirten Schöngeistes, dergleichen manche unter uns spucken, gewesen, und wäre dann bloß mit Begünstigung der Oesterreicher verbreitet worden; allein, diese bekannten sich ohne die geringste Scheu dazu, indem die Kundmachung desselben überall, wo sie einrückten, im offiziellen Wege gefodert ward. In Passau war der Legazionsrath von Merian als Provinzial-Kommissär kaum angekommen, als er (am 14. April) dessen Affigirung befahl. In München vertheilte nicht nur der bei der österreichischen Gesandtschaft angestellt gewesene Legazions-Sekretär von Dolle Exemplare davon unter seine Freunde zur Verbreitung, sondern er trug den Redakzionen der beiden Zeitungen, deren Zensur ihm der Stadt-Kommandant übertragen hatte, die Einrückung desselben auf, und wenn solche unterblieb, weil die Redakzionen die Zeitungen mit dem österreichischen Manifeste bis zum Abmarsche der Oesterreicher auszufüllen wußten, so wurde doch wenigstens der Aufruf an allen Strassen-Ecken affigirt, und durch Unteroffiziere unter

das Volk vertheilt. In Nürnberg mußte derselbe auf Befehl des Kommandanten der am 20. April dort eingezogenen Uhlanen in den Korrespondenten von und für Teutschland eingerückt werden.

Was durch diese Proklamazionen bei den Teutschen überhaupt erzielt werden sollte, das suchte der Fürst Rosenberg als Kommandant des zum Einmarsche in die obere Pfalz bestimmten Armeekorps bei der Baierischen Nazion durch einen eigenen Aufruf 7) insbesondere zu bewirken. Sich mit Klagen brüstend, die von den Edelsten und Vornehmsten Baierns bis zu dem Throne des österreichischen Kaisers gedrungen seyn sollen, versichert er den Baiern, „welche von ächt teutschem Patriotismus beseelt sind,“ kräftige Unterstützung und kaiserliche Belohnung, Strafe aber und Schande „denjenigen, die, des teutschen Namens vergessend, die ihnen angebothene Rettung verschmähen, und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier.“ — Worauf es aber bei dieser Befreiung angesehen war, verschwieg Fürst Rosenberg nicht, indem er, naiv genug, den Baiern räth, das, was (im Presburger Frieden) ihnen zugetheilt worden war, „an die rechtmässigen Herren“ zurückzugeben, und sich in die vorigen Grenzen einzuschrän-

7) Nro. 6. im Anhange. Die unter Nro. 4. 5. und 6. abgedruckten Proklamazionen sind, mit treffenden Anmerkungen begleitet, im Mai zu München abgedruckt erschienen.

schränken!! — Von diesem Grundsaze ausgehend, hatte Oesterreich Tirol und Vorarlberg durch die schändlichsten Ränke wirklich zu einem Aufstande gereizt, der leider noch nicht gedämpft ist. 8)

In dem nämlichen Geiste sollte auch der nördliche Theil von Teutschland bearbeitet werden. Das Königreich Westphalen und das Hannöverische durchstreiften vor Ausbruch des Krieges österreichische Emissäre, welche die von Regierungsveränderungen unzertrennliche Unzufriedenheit höher zu reizen, die Liebe mancher Hessen zu ihrem vorigen Kurfürsten, die Anhänglichkeit der Braunschweiger an das Haus Hannover zu erwecken, und ihnen Hoffnungen zu militärischem Beistande von Seite Oesterreichs und Englands beizubringen sich bestrebten. Die österreichischen Proklamazionen und Versprechungen, die alte Verfassung herzustellen, waren aller Orten vertheilt worden. Sehr viele österreichische Deserteurs erschienen in Hessen und in den Gegenden der Lahn, reichlich mit Gelde versehen. Hessen wanderten nach Böhmen, um dort unter Oesterreichs Fahnen zu dienen, wurden aber wieder zurück geschickt, mit der Erklärung, sie würden in

8) Die Darstellung der Verbrechen, welche das österreichische Kabinet in und an diesem unglücklichen Lande verübte, fodert einen eigenen Aufsaz, der auch mit der Zeit geliefert werden soll; darum wird hier nichts berührt, was dahin gehört.

in der Folge nützlicher in ihrem Vaterlande gebraucht werden können. Der Aufstand vom 21. April bei Kassel war das Werk dieser Machinazionen. Als im Junius Streifparteien in Baireuth und Sachsen einrückten, so verbreiteten die kommandirenden Generale Radivojevicz und Am Ende auch dort revoluzionäre Proklamazionen. 9)

Endlich, wie Erzherzog Karl an die teutsche Nazion, so proklamirte der Erzherzog Johann an die Italiäner und der Erzherzog Ferdinand an die Bewohner des Herzogthums Warschau. 10) Es sollte der Welt nicht der geringste Zweifel darüber gelassen werden, daß es ein von allen Prinzen des Hauses gebilligter Plan des österreichischen Kabinets war, Aufruhr und Empörung in ganz Europa zu organisiren.

Diese

9) Der Vollständigkeit wegen werden sie, nebst einem Aufrufe des Majors Nostiz, und einem anonymen an die Teutschen, welcher auch in Baireuth ausgegeben wurde, im Anhange unter Nro. 7. 8. 9. 10. und 11. geliefert.

10) Im Anhange unter Nro. 12. und 13. — Auch in der Proklamazion an die Italiäner wird von mächtigen Bundesgenossen gesprochen, wie in dem Armee-Befehle des Erzherzogs Karl von fremden Truppen, welche bald im innigen Vereine mit Oesterreich kämpfen würden. Es ist ein bemerkenswerther Zug, daß Oesterreich zu einer Zeit seinen und fremden Völkern von Bundesgenossen sprach, wo es sich nicht einmal mit England über Geldhülfe verstanden hatte.

Diese revoluzionären Maßregeln dehnte Oesterreich selbst auf die feindlichen Armeen aus: durch einen anonymen Aufruf 11) wurden die „tapfern Krieger Baierns" aufgefodert, unter Oesterreichs Fahnen für Teutschland, für Baiern, für das königliche Haus zu kämpfen;" nur in französischen Lagern," heißt es hier, „sind eure und eures Königs Feinde, — im Oesterreichischen Lager sind eure wahren Freunde!" — Auch dieser anonyme Aufruf ward von den Oesterreichern als offizielles Produkt anerkannt. Mit diesem Aufrufe in der Hand und im Sinne desselben, haranguirte ein österreichischer Kavallerie-Offizier, als er mit einem Pikete auf eine Patrouille von Baierischen Chevauxlegers des Regiments Leiningen stieß; diese antworteten seiner Auffoderung mit — Pistolenschüssen, und die Oesterreicher, welchen vorgesagt worden war, die Baierischen Soldaten würden zu ihnen übergehen, stürzten überrascht und erschrocken zurück. In Passau wurde der Aufruf auf Befehl des Provinzial-Kommissärs an allen Strassenecken angeschlagen. In München foderte der Stadt-Kommandant von Ettinghausen am 18. April dasselbe von der Polizei-Direkzion, und nur durch die Standhaftigkeit des Staatsministers Freiherrn von

Hom-

11) Nro. 14. im Anhange nach den Exemplaren, welche zu München vertheilt wurden. Die zu Passau affigirten Exemplare haben unbedeutende Varianten, welche unten bemerkt werden.

Hompesch, welchem in Abwesenheit des Königs die oberste Leitung der Geschäfte übertragen war, wurde es verhindert. Die Verhandlungen darüber sind zu karakteristisch, als daß sie hier nicht umständlich erzählt werden sollten.

Durch die Polizei-Direkzion von dem Ansinnen der österreichischen Kommandantschaft in Kenntniß gesezt, erließ der Minister Freiherr von Hompesch noch am nämlichen Tage (am 18. April) eine Vorstellung 12) an den Feldmarschall-Lieutenant von Jellachich, worin er sagte: er glaubte, die Gefühle der Pflicht gegen seinen Souverän und seines Vertrauens in die Gesinnungen der österreichischen Heerführer, die sich durch Aufrechthaltung der Kriegsordnung von jeher so sehr ausgezeichnet hätten, zu verlezen, wenn er die Bemerkungen unterdrückte, die sich ihm bei dem Durchlesen des Aufrufes unwillkührlich aufgedrungen hätten. In jedem Kriegsdienste schwöre der Soldat den Eid der Treue zu seinen Fahnen, und nach allen Kriegsgesezen hänge es nicht von ihm ab, diese Fahnen nach eigener Willkühr zu verlassen, oder einer anderen Bestimmung zu folgen, als welche der Souverän gegeben habe; werde dieser Grundsaz, auf welchem alle Ordnung und Kriegszucht der Armeen ruhe, untergraben, so löse sich die Subordinazion in Willkühr auf, und das Band zwischen der Armee und ihrem rechtmässigen Sou-

12) Sieh Nro. 15. im Anhange.

Souverän zerreisse gerade in der Beziehung, in welcher es am unverbrüchlichsten seyn sollte; kein Staat würde mehr seiner Armeen sicher bleiben, wenn man anfienge, es dem Urtheile des Soldaten zu überlassen, wohin er seine Waffen wenden wolle. Er schloß mit der Versicherung, daß er weder selbst auf irgend eine Weise an der Bekanntmachung des Aufrufes sich betheiligen, noch zu der Betheiligung an derselben irgend Jemand autorisiren könne, sondern vielmehr den Wunsch hegen müsse, daß dieselbe nicht statt finden möge. Die Polizei-Direkzion erhielt den Auftrag, sich damit nicht zu befassen.

Der Stadt-Kommandant, welcher noch am nämlichen Tage spät Abends zum Minister kam, äusserte sich: die Note des Ministers enthalte den stillschweigenden Vorwurf, daß die Verbreitung des Aufrufes eine nicht lobenswerthe Maßregel sey, und ein solcher Vorwurf könne bedenkliche Folgen für die Person des Ministers haben. Der Minister erwiederte: er könne dieser Vorwurf wirklich auch nicht unterdrücken, und glaube, die Aeusserung desselben seiner Pflicht und der Ehre des Baierischen Karakters schuldig zu seyn; was aber die Folgen für seine Person anbelange, so werde er hiedurch, mögen dieselben seyn, welche sie immer wollen, nie bewogen werden können, seiner Persönlichkeit die Pflicht und die Anhänglichkeit an seinen König aufzuopfern. Zwei Tage darauf entschuldigte sich der Feldmarschall-Lieutenant von Jellachich, als er beim Minister zu Mittag speißte, daß er seine

Note

Note noch nicht beantwortet habe, ohne übrigens demselben über deren Inhalt einen Vorwurf zu machen; er konnte vielmehr die Verlegenheit nicht verbergen, in welche ihn die Beantwortung sezte.

Am 21. endlich erfolgte diese durch ein eigenhändiges Schreiben des Feldmarschall-Lieutenants, 13) worin er sagt: die Gründe, aus welchen die polizeiämtliche Anschlagung des befraglichen Aufrufes an die Krieger Baierns verweigert worden, seyen von der Art, daß es derselbe gegen den Stadt-Kommandanten billige, daß er den Wünschen des Ministers nachgegeben habe. Indessen sey es mit der Schrift selbst nicht gemeint, „die Baierischen Soldaten von ihrem Souverän abzuwenden, vielmehr für ihn mitzukämpfen, welches sie „(die Oesterreicher)" sobald die Eroberungssucht nicht die Absicht ihres Kaisers und Herrn ist, indirekte selbst thun." — So fühlten die Menschen selbst, welche die Oesterreicher als Werkzeuge ihrer Plane brauchten, die Schändlichkeit der Mittel, die zur Durchführung derselben angewendet werden sollten.

Was alle diese, durch stille Ränke unterstüzten öffentlichen Handlungen des Wiener Kabinets bei dem Baierischen Volke für Wirkungen hervorbrachten, dieß haben die Waffenthaten der Armee bei Abensberg und Eckmühl (zum grossen Aerger des Erzherzogs

Karl

---

13) Das Schreiben ist unter Nro. 16. im Anhange buchstäblich genau abgedruckt.

Karl 14) und das Betragen der Bürger während der Anwesenheit des Feindes bewiesen.

In München verschwanden jede Nacht die angehefteten Proklamazionen, welche nicht durch eine nahe Schildwache geschüzt waren; die vertheilten las das Volk mit einer spottenden Gleichgiltigkeit, welche die österreichischen Agenten zur Verzweiflung brachte, und ihnen mehr als einmal die Aeusserung abdrang: sie sehen wohl, daß die Baiern für die gute Sache nicht zu gewinnen seyen. 15) Während Weiber und Kinder den österreichischen Soldaten und Offizieren bei jeder Gelegenheiten Sottisen

14) Er sah der Schlacht von Eckmühl aus dem Schlosse von Eglofsheim zu, und schimpfte gegen den dortigen Beamten gewaltig über die Baiern, welche ihr wahres Interesse so sehr verkennten. Sein Schimpfen nahm immer mehr zu, je mehr er die Tapferkeit sah, mit der unsere Truppen attakirten. Napoleon übernachtete in dem nämlichen Zimmer, welches der Erzherzog am Morgen verlassen hatte.

15) Von den Bewohnern der Stadt Passau sagten die Oesterreicher im zweiten Tagsbefehle: daß sie den Aufruf an die teutsche Nazion auf der Stelle haben abdrucken und 8000 Exemplare an die Landleute vertheilen lassen. Bei der gleich nach dem Abzuge der Oesterreicher vorgenommenen Untersuchung zeigte sich, daß die Bürger von Passau weder am Drucke, noch an der Vertheilung der Proklamazionen den geringsten Antheil genommen hatten. So stellte sich also jene Behauptung, die sonst nur eine auffallende Indiskrezion verrathen hätte, als eine

tisen erzeigten 16), imponirte ihnen der männliche Theil des Volkes durch seine ernste, stille Haltung, und alle ihre Verfügungen verriethen Mißtrauen und Furcht.

Mag es auch unter uns einige gegeben haben, welche von Oesterreichs Siegen die Rückkehr eines ihrem Stolze und Eigennuze schmeichelnden Systems hofften, oder andere, die, durch einseitige Stuben-Ideen erwärmt, in den Sklaven der Oesterreichischen Armee die Vertheidiger einer erträumten Teutschheit mit Freuden erblickten 17), ihre Anzahl

war

---

eine prahlende Lüge dar; auf jeden Fall aber karakterisirt sie den Geist der Oesterreicher in diesem Kriege; denn wäre das Faktum auf Wahrheit gegründet gewesen, so läßt sich desselben öffentliche Bekanntmachung nur aus einem lächerlichen Selbstvertrauen erklären, welches jede Vermuthung von Möglichkeit eines unglücklichen Ausganges ausschloß, oder man muß sie als einen boshaften Kniff ansehen, die gebrandtmarkten Bewohner von Passau von ihrer Regierung zu entfernen, und das gegenseitige Zutrauen zu zerstören.

16) Gassenjungen riefen den österreichischen Offizieren, wenn sie, im Heldentritte die Gassen von München durchwandernd, durch das Klappern ihrer langen Säbel auf dem Pflaster alles allarmirten, die Worte; „Ulm und Austerliz" nach, und mehr, als einmahl wurden ihre Prahlereien von Frauenzimmern mit ähnlichen Antworten erwiedert, wie das Journal de l'Empire von einer Gräfin F. erzählt.

17) Seitdem die Schlacht von Jena den Preussischen Journalisten Veranlassung gegeben hatte, ihre Klatschsucht an der einstür-

zen-

war unbedeutend, und ihr Streben, auf die allgemeine Stimmung zu wirken, ohne Folge. Diese Menschen

zenden Preussischen Monarchie zu üben, und die Regierung, welche sie vorher zum Ideal und zum Idol aller Regierungen erhoben hatten, muthwilligen Gassenjungen gleich, zu lästern und mit Koth zu werfen: seitdem bemerkte man bei einigen nordteutschen Gelehrten eine Annäherung an Oesterreichs gelehrte Republik, welche gegen das frühere vornehme Herabsehen der nämlichen Menschen auf südteutsche Kultur überhaupt, sonderbar genug kontrastirt. Wien, dem vorher höchstens die Ehre gegönnt worden war, der Hauptsiz von Teutschlands — Magen zu seyn, (Kopf und Herz hatte eine Sächsische Zeitung vor dem Ausbruche des Preussischen Krieges ausschliessend in den teutschen Norden versezt) hieß nun der „Mittelpunkt von teutscher Kultur und Gesezgebung"; der Tiroler-Wastel — in Wien ein Lieblingsstück für das Publikum des Kasperl — wurde, wie wenigstens Herr Falk in dem Anzeiger zum 4. Hefte des Prometheus S. 17. behauptet, in Weimar, diesem teutschen Athen, viermal mit ausserordentlichem Beifalle gegeben, als ein Produkt, welches „zu etwas Rechtschaffenem (?) führt"; ja die nordteutschen Gelehrten hörten sogar auf — undankbar zu seyn, und die gutmüthigen Wiener liesen doch nicht mehr Gefahr, nachdem sie die Herren mit Kapaunen und Krapfen satt gefüttert hatten, zum Lohne für ihre Hospitalität, als „Fajaken" in den Reisebeschreibungen lächerlich gemacht zu werden. Mit diesem Lobe Oesterreichs verband sich natürlich auch ein Preisen der „guten alten Jahrhunderte" und der aus ihnen herstammenden Institute, welche nun von Oesterreichs

schen hatten das Vertrauen der Nazion nie genossen, und der leztern Denkungsart äusserte sich nun auch zu deutlich, als daß sie, einige wenige Unbescheidene ausgenommen, für gut gefunden hätten, ihre wahren Gesinnungen in öffentlichen Zirkeln zu äussern.

Wirklich konnten sie dieß auch um so weniger wagen, als die Oesterreicher bald nach ihrem Einrücken in Baiern die schönen Worte ihrer Proklamazionen durch Thaten widerlegten. Während ältere Offiziere sich Mühe gaben, den Hang des gemeinen Mannes zu Exzessen zu bezähmen, beflißen sich die jün-

geren

reichs Regierung bald allein mehr geschüzt wurden. Unter dem Vorwande, „die aus teutschem Geiste und Gemüthe hervorgegangenen" Formen gegen die unheilige Neuerungs-Wuth der Zeit zu bewahren, wurde dem Sturze des Feudal-Systems auf alle Art entgegen gearbeitet, und man sah die nämlichen Menschen, welche vor zwanzig Jahren mit einem Feuereifer ohne Grenzen eben dieses System bekämpft hatten, zum Schuze desselben mit ihren ehemaligen Gegnern in einen Bund treten, der wirklich zu den größten Paradoxen des gegenwärtigen Zeitalters gehört. Glücklicher Weise sind dieß aber nur Proletarier der gelehrten Republik, die, um ihrer Partei Gewicht zu verschaffen, ehrwürdige klassische Namen mißbrauchen müssen und es auch können, weil die Männer, die sie tragen, es unter ihrer Würde halten, auf dergleichen abgeschmackte Anschuldigungen zu antworten.

geren jener Brutalität, welche sie im eigenen Lande zum Gegenstande des Volkshasses und der Volksverachtung macht. 18) Die Oberbefehlshaber nahmen wenigstens den Schein an, als wollten sie die Beschwerden über Exzesse, wo sie nicht im Plane lagen 19), abstellen, um dafür das einmal vorgeschriebene System der Länderplünderung und gewaltsamen Revoluzionirung im Grossen durchzuführen.

Bei der nach Baiern vordringenden teutschen Armee erschien Graf Friederich von Stadion als Armee-Hofkommissär. Während seines dreijährigen Aufenthaltes in München hatte er die Stelle, welche ihm sein Rang als Gesandter in der bürgerlichen Gesellschaft gab, benützt, um, unter dem Scheine von arg-

18) Eine Schilderung vom Betragen des österreichischen Militärs in Tirol zu einer Zeit, wo das Land noch zur österreichischen Monarchie gehörte, lieferte Herr Högwein in der Justiz- und Polizei-Fama, Jahrgang 1808. Nro. 54.

19) Dahin gehörte unter anderen die Plünderung und Verwüstung des dem Staats-Minister Freiherrn von Montgelas gehörigen Schlosses Zeizkofen. Was nicht fortzubringen war, wurde zerschlagen und zerhauen; alle Fenster eingeschlagen, und die Meublen zertrümmert. Nur durch wiederholtes Bitten der Unterthanen konnten sie von dem Anzünden abgehalten werden, wozu sie bereits die brennenden Lunten bereitet hatten. Als Grund dieses Verfahrens gaben sie an, daß sie den Minister als ihren Feind ansehen.

argloser Gutmüthigkeit, von Geselligkeit, von Liebe zu Kunst und Litteratur, Verbindungen mit Personen aller Art zu knüpfen. Dazu gesellten sich noch seine früheren Verhältnisse in Franken 20), sein Einfluß auf einen Theil von Schwaben, in dem er Güterbesitzer war, und so schien sich dieser Mann besser, als irgend ein anderer, zum „General-Revoluzions-Kommissär" von Baiern zu eignen. Von ihm geschickt, wanderten in die Städte der durch die Oesterreicher besezten Kreise Provinzial-Kommissäre, mit dem öffentlichen Auftrage, die königlichen Kassen in Beschlag zu nehmen, die Landes-Administrazion zu leiten, und für die Verpflegung der Armee zu sorgen, — mit dem geheimen, das Volk zu revoluzioniren. In dieser Eigenschaft erschien der Salzburgische Regierungsrath Felner in München, der Legazionsrath von Merian in Passau, Graf von Degenfeld und Freiherr von Kreß in Amberg, der Salzburgische Hofrath von Koch in Burghausen; nach Straubing war der Oberösterreichische Regierungsrath Graf von Sternberg bestimmt.

Dafür, daß die Ausführung ihrer geheimen Aufträge an der Treue der Baiern scheiterte 21), räch-

20) Die Oesterreichischen Machinazionen in Franken, so wie die Vorfälle, welche den von ihnen im Junius dahin gewagten Streifzug begleiteten, werden Stoff für einen eigenen Aufsaz in einem der folgenden Hefte geben.

21) Nach der Aeusserung eines Oesterreichischen Staatsmannes, der in die Geheimnisse des Kriegsplans zuverlässig eingeweiht war, hatte sich Oesterreich gewissermassen darauf

rächten sie sich durch den pünktlichsten Vollzug und selbst durch die Ausdehnung ihrer öffentlichen. So ward in Burghausen, nebst der Staats-Kasse, auch die zur Peräquazion der Kriegslasten unter den Unterthanen bestimmte Kreis-Konkurrenz-Kasse (in allem über 72,000fl.), so in Amberg (wo die Gewehr-Fabrik geplündert, und was nicht transportabel war, auf ächt englische Weise, zertrümmert wurde) die Stiftungs- und Wittwen-Kasse ausgeleert.

Mit der Beschlagnehmung der Kassen ward sogleich die Vereidung der Beamten verbunden 22), und noch andere wichtigere Verfügungen über die Landes-Administrazion waren am 18. April von dem Provinzial-Kommissär Felner auf den folgenden Tag angekündet, als die Siege von Tann und Abensberg ihm die Rückkehr von Landshut, wohin er am nämlichen Tage abgereiset war, und so auch die versprochene Eröffnung jener Verfügungen auf immer verboten. Auch dem Grafen von Stadion ward das Vergnügen nicht, als Armee-Minister in München zu erscheinen, wie er und die dort zurückgebliebenen Legazions-Sekretäre, welche schon am 13. Silber und Meublen wieder auspacken liessen, gehofft haben mögen.

Die

darauf gefaßt gemacht, und wollte eben deßwegen den Krieg gleich anfänglich nach Baiern spielen, um, was List und Schmeichelei nicht vermochten, durch Gewalt und Druck des Krieges zu bewirken.

22) Die Formel des den Beamten abgenommenen Dienst-Eides und die Instrukzion für die General-Kreiskommissariate und Finanz-Direkzionen folgt unter Nro. 17. und 18.

Die Requisizionen, welche die Provinzial-Kommissäre und die militärischen Chefs ausschrieben, und die Art, wie dieselben beigetrieben wurden, bezeichneten den Geist unserer Befreier und den Zustand ihrer Armee.

Am Tage nach dem Einmarsch in München (am 17. April) requirirte der Feldmarschall-Lieutenant Jellachich, auf Befehl des Erzherzogs Karl, von der Stadt 100,000 Paar Schuhe, wovon 50,000 bis zum 19., die übrigen (nämlich 20,000 hungarische und 30,000 teutsche) aber bis zum 28. April geliefert werden sollten; es wurde von dem Feldmarschall-Lieutenant mit militärischer Exekuzion, und als am 19. die erste Lieferung nicht gemacht war, am 21. auf Befehl des Erzherzogs Karl mit Aushebung von Geiseln gedroht. — Am 18. traf Freiherr von Rothkirch, Major im Generalstaabe, aus dem Hauptquartier ein, und stellte im Namen des Erzherzogs eine Requisizion von Landkarten, die nicht weniger groß war. Dabei schien den Oesterreichern aber an den Karten von Baiern, mit dem sie schon fertig zu seyn meinten, weniger gelegen, als an jenen von Schwaben, und besonders drang er auf Beibringung der Dewarat'schen Karte vom Rheinstrome! — Nachdem das Militär am 18. April 140 Pferde selbst allenthalben weggenommen hatte, requirirte der General-Major von Ettinghausen 200 Stücke zur Bespannung der Artillerie, und zum Austauschen der schlechten Vorspanns-Pferde. — Die kalten Nächte gaben den Vorwand zu einer am 22. April gestellten Requisizion von 200 Infanterie-Mänteln, welche binnen zwei Tagen

gen

gen geliefert werden sollten, und am 24. traf endlich noch eine vom Rathe Felner unterzeichnete Requisizion, d. d. Landshut den 21. April, mit einem vom Generale Stipsicz gefertigten Repartizions-Auszuge, ein, gemäß welchem der Isar-Kreis in 4 Terminen 700,000 Porzionen Brod, 51,000 Wiener Mezen Haber, 11,000 Zentner Heu, 450 Eimer Wein, eben so viel Branntwein, und eine Quantität Fleisch nach Neustadt und Kellheim liefern sollte.

Nicht gelinder wurden die übrigen Kreisstädte und Landes-Gegenden behandelt.

In Passau war der Legazionsrath von Merian kaum angekommen, als er auf Befehl der Armee-Hofkommission eine Requisizion von 1000 Hüten, 500 Paar Stiefeln und 3000 Paar Schuhen ausschrieb, welche in 48 Stunden herbeigeschafft werden sollten. Umsonst wurde die Unmöglichkeit dieser Leistung vorgestellt; er bestand unerbittlich auf Erfüllung der Requisizion. Es blieb nichts anderes übrig, als 1000 Paar Schuhe vom Lande beizutreiben, und den Rest von 1000 Hüten, 500 Paar Stiefeln und 2000 Paar Schuhen auf die Familien der Stadtbewohner zu vertheilen. Der General-Kommissär selbst mußte die Repartizion auf alle einzelne Häuser und Familien treffen. Viele Leute kamen in die Nothwendigkeit, ihren einzigen Hut, ihr einziges Paar Stiefel herzugeben; alles ward in der Stadt in Bewegung gesezt, um diese unerhörte Requisizion von Kleidungsstücken in Erfüllung zu bringen; dem General-Kommissariate wohnte ununterbrochen ein kaiserlicher Offizier

als

als Exekutant bei. Umsonst ward am 16. selbst nur um eine Termins-Prolongazion gebeten; der Kommissär gewährte nur noch eine Stunde Zeit.

Von Burghausen wurde der General-Kommissär am 11. nach Braunau berufen, und ihm dort durch den Armee-Minister Grafen von Stadion und durch den Feldmarschall-Lieutenant von Stipsicz eine Requisizion von 1,628,080 Razionen Brod, 112,576 Wiener Mezen Haber, 24,208 Zentner Heu, 5322 Zentner Fleisch, 511 Eimer Branntwein und 2044 Eimer Bier eröffnet. Die Lieferung sollte in 4 Raten geschehen, deren lezte am 21. verfiel; zur Konkurrenz wurden die auf dem rechten Ufer des Inns gelegenen Theile der Landgerichte Wasserburg und Mühldorf, dann die Landgerichte Trosberg, Burghausen, Simbach, Eggenfelden, Griesbach, Vilshofen, Passau und Pfarrkirchen angewiesen. Traunstein, Reichenhall, Rosenheim und Vilsbiburg hatte sich die Hof-Kommission zur besonderen Disposizion vorbehalten. Umsonst stellte der General-Kommissär die Unmöglichkeit vor, eine so ungeheure Requisizion in einem so beengten Zeitraume zu liefern; die rauhe Stimme des Feldmarschall-Lieutenants Stipsicz übertäubte jede Reklamazion, und man bedeutete dem General-Kommissär, daß seine Beamten lediglich die Wahl zwischen der Lieferung und dem Strange hätten. Noch in der nämlichen Nacht mußte die Repartizion auf die genannten Landgerichte gemacht und ausgeschrieben werden. Selbst während der Retirade dauerten die Foderungen fort, und schlossen

endlich mit der Requisizion von — Lippen-Pomade für einen Offizier, dessen zarte Haut durch die Nachtluft zersprengt worden war. Mehr als 2000 Pferde, welche zum Transporte der ungeheuren Bagage und der Lebensmittel requirirt worden waren, wurden mit den Wägen und ihren Führern weggeschleppt.

Auf den Regen-Kreis wurde am 20. April, zu einer Zeit also, wo die Landgerichts-Bezirke von Kellheim, Abensberg, Hemau und zum Theil Stadtamhof von den Oesterreichern noch nicht besezt waren, eine Requisizion von 1200 Stück Mastochsen, 1,000,000 Porzionen Brod, 10,000 Schäffel Haber, 100,000 Bund Heu, 10,000 Schäffel Korn, 760 Eimer Wein und 300 Eimer Branntwein ausgeschrieben. Drei Tage darauf wurden vom General Nostiz, auf Vorschlag und Andringen des Oberverpflegs-Verwalters von Wimmer, im Landgerichte Hemau erst noch eine besondere Requisizion von 25,000 Laib Brod (zu 8 Pfund), 3000 Schäffel Haber, 3000 Zentner Heu, 400 Stück Schlachtochsen, 800 Eimer Bier und 200 Eimer Branntwein, mit einem Termin von vier Tagen, und mit der Androhung des Arrestes für den Landrichter, ausgeschrieben, und nur die Konkurrenz der nächst gelegenen Landgerichte gestattet. Die Vorstellungen über Unmöglichkeit wurden mit „es muß seyn" beantwortet, und nur auf dringendes Bitten bewilligte Nostiz endlich, den Assessor von Westerfeld mit einem Bürger von Hemau in das Hauptquartier zur Erwirkung einer Linderung abzuschicken.

Allein

Allein sie wurden, obwohl mit einem Passe von Nostiz versehen, auf dem Wege dahin arretirt, acht Tage lang von einem Staabs-Offiziere zum anderen herumgeschleppt; endlich, nachdem sie von den Offizieren, wie von den gemeinen Soldaten, welche ihnen die Nazional-Kokarde vom Hute rissen, und dem Assessor die Uniform auszogen, allen Hohn und Spott, nachdem sie selbst Arrest bei Wasser und Komißbrod erduldet hatten, ließ man sie nach Schönthal in das Hauptquartier, und von da wurden sie, ohne gehört worden zu seyn, wieder als „Menschen, an denen man nichts verdächtiges gefunden habe," zurückgeschickt.

In Amberg erschien am 14. April der schon genannte Oberverpflegs-Verwalter von Wimmer bei dem General-Kommissariate und stellte die Requisizion, daß binnen zehn Tagen aus dem Nab-Kreise 740,000 Razionen Brod (zu 2 Pfund), 8750 Schäffel Haber, 14,000 Zentner Heu, 4000 Zentner Weizen-Mehl, 500 Eimer Brànntwein, 460 Zentner Salz, 15,000 Eimer Bier, 1160 Stücke Schlachtochsen, und 500 Schober Stroh (die Schütte oder der Bund, wovon 60 auf den Schober gehen, zu 16 Pfund) in zwei Magazine (zu Amberg und zu Neunburg vor dem Walde) geliefert, und bei jedem Magazine immer 200 bespannte Wägen gehalten werden sollen.

Aehnliche Beispiele liessen sich von allen durch den Feind besezten Gegenden erzählen, wenn es noth-

wendig wäre, mehrere Beiträge zur Karakteristik der angebotenen Rettung zu liefern.

Indessen konnten Requisizionen noch als ein gewöhnliches Uebel im Gefolge des Krieges angesehen werden; die tirannische Art, mit der sie beigetrieben wurden, ließ sich aus dem Nationalhasse der Oesterreicher gegen die Baiern, und aus dem Drange der Noth erklären, in dem sich die mit Kriegsbedürfnissen, wie gewöhnlich, schlecht versehene österreichische Armee befunden haben mag. Selbst die Plünderung der öffentlichen Kassen, wenn gleich nicht wohl vereinbarlich mit der in den Proklamazionen gepredigten Bruderschaft, ließ sich noch aus dem Okkupazions-Rechte des Krieges rechtfertigen. Karakteristisch aber, und eine seit fünfzehn Jahren nicht mehr gesehene Erscheinung war der von den österreichischen Heerführern systematisch ausgeübte Terrorismus, durch den die in den Proklamazionen angekündigte, und im Stillen vorbereitete Revoluzionirung mit Gewalt durchgesezt werden sollte Noch sind zwar nicht alle hieher gehörigen Thatsachen gesammelt, und eben so wenig die Umstände, welche dieselben begleiteten, vollständig erhoben; indessen werden folgende schon hinreichen, um den Geist, in welchem der gegenwärtige Krieg geführt wurde, darzustellen.

Gleich nach dem Einrücken der Oesterreicher in Passau (am 10. April) wurde der dortige Polizei-Kommissär Lenz, ein rechtlicher und seinem Fürsten und Vaterlande mit Wärme ergebener Mann, arretirt und nach Schärding abgeführt. Umsonst stellte der General-Kommissär in einem dringenden Schrei-

ben

ben dem Erzherzog Karl die Unentbehrlichkeit dieses Mannes unter den gegenwärtigen Umständen vor; umsonst verbürgte er sich für seine Unschuld; umsonst flehte die trostlose Gattin des Herrn Lenz persönlich den Kaiser von Oesterreich zu Schärding um Entlassung ihres Mannes an; er wurde von Schärding ins Innere von Oesterreich abgeführt, und noch jezt weiß seine Familie nichts von ihm.

Das gleiche Schicksal traf am 15. April den Zahnarzt Rin und den pensionirten Kammerdiener Müller, welche nach Eggenfelden abgeführt wurden, und am 21. den Engelwirth Naßl.

Einen Grund von diesen Arretirungen und Deportirungen würdigten die Oesterreicher nicht anzugeben, und eben so wenig weiß das Publikum einen; nur bei Naßl läßt sich vermuthen, daß er sich durch unvorsichtige Verbreitung der Nachrichten von den Siegen der verbündeten Armeen, deren Augenzeuge er selbst gewesen war, sich diese, auf keinen Fall seinem Vergehen angemessene, Behandlung zugezogen haben mag.

Zu Landshut wurde der Landrichter Pölzl am 16. April um zehn Uhr Nachts durch einen Rittmeister zum Feldmarschall-Lieutenant Grüne auf den Bürger-Saal geholt; als der Landrichter dahin kam, gieng Grüne, von ungefähr dreissig ungarischen Grenadieren mit gefällten Bajonetten umgeben, auf ihn los,

und fluchte ihm, vor Wuth schäumend, die Worte entgegen: „Du Spizbub, hast mich erschiessen wollen, du Kanaille, heut schläfst du auf der Pritsche, und morgen laß ich dich erschiessen.“ Es sollte nämlich eine Kugel aus einer Windbüchse in seine Wohnung geschossen worden seyn, und ihn am Waden gestreift haben. Um eine scheinbare Ursache zu Brutalitäten zu bekommen, schob er diesen (förmlich erdichteten) Vorfall auf das Bürger-Militär; zwei Bürger-Offiziere und mehrere Gemeine wurden auf der Hauptwache desarmirt und in Arrest genommen.

Umsonst berief sich der Landrichter auf seine Unschuld und auf seinen öffentlichen Karakter, umsonst auf die österreichischen Kriegs-Kommissäre, die seit zehn Stunden ihn nicht verlassen hatten, und so jeden seiner Schritte beurkunden konnten; Grüne packte ihn an der Brust, betitelte ihn unter ungarischen Flüchen einen Patrioten 24), der allen übrigen zur Abschreckung vor dem hohen Thurm aufgehangen werden solle, und befahl den Grenadieren, als er Verhör und Untersuchung verlangte, vor Zorn zitternd, ihn niederzustossen, sofern er nicht auf der Stelle in Arrest gehen wollte. Pölzl

---

24) Es ist bemerkenswerth, daß die Oesterreicher in dem gegenwärtigen Kriege gegen Baiern sehr häufig dieses Wort als Schimpfnamen gebrauchten; es liegt ein stillschweigendes Geständniß darin, daß, wer es mit seinem Vaterland gut meint, ihr Gegner und eben darum ein Gegenstand ihres Hasses war.

Pölzl wurde nun auf eine elende Wachstube geführt, auf der Strasse aber von den vorbeimarschirenden Truppen laut beschimpft und mit Kolbenstössen mißhandelt. In der Wachstube erwarteten ihn neue Szenen: die Offiziere eines Peterwardeiner-Regiments beeiferten sich, ihn zu verhöhnen; es wurde ihm der Galgen vorgemahlt, und, unter Beifallklatschen der Offiziere, stellten die Gemeinen die Formalitäten eines Standrechts vor. Endlich wurden die Peterwardeiner durch eine Abtheilung vom Regimente Karl Schröder abgelößt. Auch von diesem Regimente stimmten viele, besonders Oberoffiziere, in den allgemeinen Ton; nur Lieutenant Willemsen suchte ihn wenigstens gegen Mißhandlungen zu schüzen, und erwirkte ihm das Versprechen, daß er am folgenden Tage verhört werden würde; durch ihn wurde auch der Erzherzog, bei dem sich indessen zwei Deputazionen der Stadt Landshut für den Landrichter verwendet hatten, von den Verhältnissen der Sache unterrichtet, und um 8 Uhr Morgens kündigte einer seiner Flügeladjutanten dem Landrichter, nach zehnstündigem Kerker-Arreste, die Freiheit an. Pölzl begehrte in der Folge persönlich beim Erzherzoge Satisfakzion; allein darauf wurde bloß erwiedert, daß das Vorgefallene für ihn keine Folgen haben werde, und daß es den Erzherzog freue, ihn der ersten Hize des Feldmarschall-Lieutenants entzogen zu haben!!

Der

Der Landrichter von Burghausen, Graf von Armansberg, welcher der Armee entgegen geschickt worden war, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, wurde in Braunau gefangen genommen und nach Linz abgeführt. Hier blieb er einige Tage in strengem Arreste, und wurde dann nach Wien gebracht. Zu Linz war er noch nicht verhört worden, und wußte auch die Ursache seiner Arretirung nicht im geringsten, so wie von seinem ferneren Schicksale nichts mehr bekannt geworden ist.

Auch der Kreisrath Rund, welcher zum Könige nach München gesendet worden war, wurde bei seiner Rückkunft arretirt, vom Feldmarschall-Lieutenant Hiller beschimpft, und ihm gedroht, man werde ihn schließen und der Armee zu Fuß nachführen lassen.

Der Strassen-Inspektor von Pigenot und der Postbeamte zu Altenötting, Freiherr von Schacky, wurden auf die nämliche Art behandelt, und lezterer rettete sich von der Arretirung bloß durch den Muth, mit dem er sich gegen die zur Exekuzion beorderten Soldaten vertheidigte.

Aehnliche Mißhandlungen erlitt der General-Kommissär des Salzach-Kreises Freiherr von Schleich, der Kreis-Kanzlei-Direktor von Obernberg, und der Kreisrath Freiherr von Godin.

Sie waren eben versammelt, um dem Feldmarschall-Lieutenant Hiller ihren Respekt zu bezeugen, als er, unzufrieden mit den drei Zimmern, welche ihm

in

in einem sehr anständigen Hause angewiesen, und von den Quartiermachern ganz gut befunden worden waren, mit schrecklichem Fluchen und pöbelhaftem Schimpfen, mit Drohen „die Spizbuben mit den gestickten Krägen" in Eisen und Band werfen zu lassen, und die Hand am Säbel, in ihre Mitte tratt.

Mit grossem Beifalle seiner Adjutanten, ließ er sie in eine dumpfe und schmuzige Keuche sperren, worin bisher nur Verbrecher aufbewahrt worden waren. Umsonst schickten Stadt und Beamte drei Deputazionen an den Feldmarschall-Lieutenant Hiller, um die Befreiung der ersten Kreisbeamten zu erwirken; er ließ sie nicht vor. Während dem wüthete er mit entblößtem Säbel in den Zimmern des General-Kommissärs herum, ließ alle Schränke und Kästen öffnen, und drohte, die Meublen in Stücke zu hauen; indessen begnügte man sich mit einigen Bettüberzügen, Servietten, silbernen Löffeln und anderen Kleinigkeiten. Um fünf Uhr Abends wurden endlich die Verhafteten aus ihrem Kerker, in dem sie acht Stunden zugebracht hatten, gelassen, und dem Feldmarschall-Lieutenant vorgeführt, welcher sie nun bat, das Geschehene zu vergessen!!

Wäre dieses auch möglich, oder sollten sich diese Mißhandlungen unter der Menge der Ausbrüche von Rohheit des österreichischen Militärs verlieren; so hat Hiller in Mühldorf ein unvertilgbares Andenken hinterlassen, und sein Namen wird dort auf immer ein Gegenstand jenes mit Verachtung gemischten Abscheues bleiben, mit dem zwecklose, durch keinen Scheingrund

gerechtfertigte Grausamkeit die Brust jedes rechtlichen Menschen erfüllt.

Am 12. April Nachmittags um zwei Uhr kam ein Offizier von Liechtenstein Husaren zu Mühldorf in das Haus des bürgerlichen Färbers Stark (der Hauptmann des dortigen Bürgermilitärs ist, und wegen des im vorigen Kriege, beim Uebergange der französischen Armee über den Inn, bezeigten Eifers die goldene Zivilverdienst-Medaille erhalten hatte), und suchte ihn mit schmeichelhaften Worten und unter dem Vorwande, daß sein Oberst einige Geschäfte mit ihm einzuleiten hätte, in das Bivouak am rechten Innufer zu locken. Unglücklicher Weise folgte der Färber Stark: kaum war er über die Brücke gekommen, überhäufte ihn der Oberst mit Schimpfnamen, ließ ihn, mit den Händen über den Kopf, und eine Stange durchgezogen, binden, daß er sich weder mit Händen, noch Füssen regen konnte, auf einen Wagen werfen, und in das Hauptquartier schleppen.

Ein ähnliches Schicksal hatte der Schifferknecht Wagl, der bei dem Inn-Uebergange der Franzosen im Jahre 1805, bei dem Lendhüter im Dienste stand, und mithin dabei sich gebrauchen lassen mußte. Auch dieser, ein Vater mehrerer kleiner Kinder, wurde in Eisen in das Hauptquartier abgeführt, und demselben geschlossen mit den übrigen Verbrechern nachgeschleppt.

Gerührt von der unverschuldeten, grausamen Behandlung, die den Färber Stark und den Schifferknecht getroffen hatte, und überzeugt von der

Unmög-

Unmöglichkeit, aus dem durch einen totalen Hagelschlag zerstörten, und durch die früheren Kriegsszenen noch erschöpften Bezirke des Landgerichts die ausgeschriebene Requisizion von 75,000 Porzionen Brod, von Schlachtvieh, Haber, Heu, Stroh, Branntwein, Bier ꝛc. zu leisten, reiste der Landrichter Ruland noch am nämlichen Abende nach Altenötting, um dort dem Erzherzoge Vorstellungen zu machen; hier traf er den Erzherzog nicht an, und wurde an den Feldmarschall-Lieutenant Hiller nach Winhöring verwiesen. Nachts drei Uhr kam er von Winhöring zurück, um die nöthigen Lieferungs-Vorbereitungen zu besorgen. Am folgenden Morgen um sechs Uhr reiste er neuerdings nach Winhöring ab, und steckte eine bedeutende Summe Geldes zu sich. Auf die Bitte seiner Gattin, zu bleiben, erwiederte er: er habe gestern den General Hiller nicht angetroffen, und müsse durchaus heute dort eintreffen; vor seiner Abreise zerriß er ein Schreiben, vermuthlich jenes, welches ihn nach Winhöring beschieden hatte. Der Tag und Abend vergieng in banger Erwartung; die zwanzigjährige, schwangere Gattin des Landrichters und ihre Freunde machten sich darauf gefaßt, daß er, wie Graf Armansberg, abgeführt worden seyn möge, als auf einmal Nachts zehn Uhr der österreichische Landkommissär von Ribisch aus dem Hauptquartier eintraf. Er verlangte den Rentbeamten zu sprechen, und nach einiger Einleitung zog er eine Anzeige des Patrimonialgerichts Winhöring hervor, daß sich der Landrichter Ruland im Hause des herrschaftlichen Jägers Stockheimer Abends sechs Uhr erschossen habe. Zugleich

gleich eröffnete er den ihm vom Hauptquartiere ertheilten Auftrag, sämtliche Amts- und Privat-Papiere des Landrichters zu untersuchen, welches dann auch geschah.

Der Leichnam des Landrichters wurde am 14. auf Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Hiller, welcher ein Visum repertum nicht vornehmen, und überhaupt den todten Körper nicht mehr sehen ließ, beerdiget. Seine Kleidungsstücke wurden, ganz mit Blute befleckt, nebst seinem Wagen zurückgeschickt, vom Gelde aber nicht mehr, als drei 24 kr. Stücke und zwei Viertel-Kronen eingeliefert, mit der Anmerkung, es habe sich nicht mehr bei ihm vorgefunden. Seine Pistolen hiengen zu Hause an der Wand, und der Kutscher, der ihn nach Winhöring führte, hatte überhaupt kein Gewehr bei ihm bemerkt. Die von dem Patrimonialgerichte mit seinen übrigen Sachen überschickte Pistole war von äusserst schlechter Beschaffenheit, und Niemand erinnerte sich, sie je bei ihm gesehen zu haben.

Wie man in der Folge erfuhr, wurde er gleich bei seiner Ankunft im Hauptquartiere von mehreren Offizieren umrungen, und mit Ungestüm unter andern befragt: ob er den berüchtigten Färber Stark kenne, dann aber zum General Hiller in das Schloß geführt, der ihm darüber, daß er die durch die königlichen Truppen zerstörte Innbrücke nicht gleich hatte herstellen lassen, die grausamsten Vorwürfe und Drohungen gesagt haben soll. Kurz darauf fand man ihn im Hause des Schloßjägers todt, den Kopf von einer

Kugel

Kugel zerschmettert. Sein Leichnam wurde in eine Schupfe gelegt, von Oesterreichern bewacht, und, nach der Aussage einiger Landleute, von den gemeinen Soldaten bei den Haaren gefaßt, angespien, und mit Füssen gestossen; Niemand durfte ihn sehen.

Alle Umstände erweisen auf jeden Fall so viel, daß dieser besonnene, in den glücklichsten, åmtlichen und häuslichen Verhåltnissen lebende, allgemein geachtete Beamte an keinen Selbstmord gedacht, wohl aber eine Abführung nach Oesterreich besorgt hatte. Jedermann hat die Ueberzeugung, daß dieser treue Staatsdiener durch eine feindliche Kugel meuchelmörderisch getödtet worden sey.

Ueber das Schicksal des Färbers Stark und des Schifferknechts Wagl konnte man so wenig, wie über jenes der übrigen abgeführten Bürger etwas erfahren; der Sage nach wurde der Färber Stark einem Kriegsgerichte unterworfen und aufgehangen.

Kaum wird es einst die Nachwelt für möglich halten, daß eine Regierung, deren Fortdauer bloß durch Erhaltung des gesezlichen Verhåltnisses zwischen ihr und den Unterthanen garantirt war, auf eine so unerhörte Art den öffentlichen Glauben verlezen, daß sie mit frecher Stirne dem Volke Aufruhr gegen seinen Fürsten, dem Soldaten Meineid predigen, daß sie Bürger und Beamten, die ihrer Unterthans- und Dienstes-Pflicht treu blieben, mit einer so empörenden Grausamkeit behandeln konnte. Allein dahin

mußte

mußte es kommen, mit solchen Mitteln mußte sich endlich das dem Zeitalter entgegenstrebende System zu retten suchen, um selbst in den Augen derjenigen Männer, welche, zwar bieder und wohlmeinend, aber durch Vorurtheile des Alters, der Erziehung, des Standes ꝛc. befangen, in die vor ihren Augen sich bildenden neuen Gestalten bisher sich nicht zu finden wußten, nunmehr eben so abscheulich, als verächtlich zu erscheinen, um, wie der natürliche Verstand und die Rechtlichkeit des Kaisers Franz uns erwarten läßt, auch von dem österreichischen Kabinete aufgegeben zu werden, um endlich so überall und auf immer ohne Bedauern irgend eines bessern Menschen in sich selbst einzustürzen. Und ist dieses das Werk des blutigen Kampfes, — wie es die Weisheit des grossen, von der Vorsehung zu Europens Wiedergeburt gesandten Mannes hoffen läßt, — dann wollen wir willig die Leiden der Gegenwart tragen, und sie über die Aussicht in eine heitere, blühende Zukunft vergessen, die wir durch diese Opfer unsern Kindern errungen zu haben, getrost hoffen dürfen.

Beilagen.

Nro. 1.

Armee-Befehl des Erzherzogs Karl d. d. Wien den 6. April 1809.

„Der Schuz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten.“

„So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Thrones, mit der Sicherheit des Staats und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nazionen um uns fallen und rechtmässige Regenten von dem Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Oesterreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen glücklichen Bewohnern droht; so fodert das Vaterland von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schuze bereit.“

Auf

„Auf Euch, meine theuren Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nazional-Ehre und Nazional-Eigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen; Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdlinge zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Los: die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure teutschen Brüder — jezt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich nicht an Eurer Spize.“

„Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Ostrach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebia und Novi erneuern; wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen; aber wir können das hohe Ziel nur durch grosse Tugenden erreichen: — Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disziplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr, sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen führen zum Siege.“

Zum

„Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte seyn, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Oesterreichs, ist Euren Bedürfnissen zuvor gekommen; er verbürgt Euch das höchste Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverlezung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige ausgestossen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre; mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde."

„Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig: Der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd seyn. Ausser dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Kriegs, und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe, und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen."

„Bald werden fremde Truppen im innigen Vereine mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann, tapfere Waffengefährten! ehrt und unterstüzt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seyd.“

„So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde, und von dem Dankgefühl fremder Nazionen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden, in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwartet.“

Unterz. Erzherzog Karl,
Generalissimus.

Nro. 2.

Proklamazion des Kaiser Franz des I. an die Völker Oesterreichs d. d. Wien den 8. April 1809.

„Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Hungarn, Böheim, Dalmazien, Croazien, Slavonien, Galizien und Lodomerien; Erzherzog zu Oesterreich; Herzog zu Lothringen, zu Salzburg, zu Würzburg und in Franken; Großherzog zu Krakau; Großfürst in Siebenbürgen; Herzog zu Steyer, Kärnthen und Krain, Ober- und

und Nieder-Schlesien; Fürst zu Berchtoldsgaden und Mergentheim; gefürsteter Graf zu Habsburg, rc. rc."

„Völker Oesterreichs!"

„Ich verlasse meine Hauptstadt, und begebe mich zu den tapfern Vaterlands-Vertheidigern, welche zum Schuze der Monarchie auf der Grenze versammelt stehen. — Seit drei Jahren habe ich alles gethan, um Euch, geliebte Unterthanen, die Segnungen eines dauerhaften Friedens zu verschaffen. Kein, mit Eurem Wohl und Eurer Selbstständigkeit vereinbares, auch noch so schmerzhaftes Opfer war mir zu theuer, um durch friedliches Einvernehmen mit dem Kaiser der Franzosen Eure Ruhe und Wohlfahrt zu sichern. — Aber meine Bemühungen waren fruchtlos. Auch die österreichische Monarchie sollte dem Ehrgeize des Kaisers Napoleon unterliegen; und so, wie er Spanien zu unterjochen trachtet, das heilige Oberhaupt der Kirche mit Uebermacht mißhandelt, die Provinzen Italiens sich zueignet, und jene Teutschlands nach Willkühr verschenkt und bedrückt, eben so sollte auch Oesterreich dem grossen Reiche huldigen, das er seit Jahren laut ankündigt. Ich habe alle Maßregeln ergriffen, um die Selbstständigkeit der Monarchie zu behaupten. Ihr seyd meinem Zurufe gefolgt, Eure Vaterlandsliebe ist ihm zuvorgekommen. Empfangt meinen Dank, den einst meine und Eure Enkel wiederholen werden. Bloß Selbstvertheidigung, und nicht Angriff war unser Zweck. Aber der Eroberer kann nicht ertragen, daß der Regent und sein Volk durch wechselseitiges Vertrauen vereint, stark genug seyen, seinen Anmassungen zu widerstehen. Er erklärte sich feindlich gegen Oesterreich, wenn es nicht seine Vertheidignngs-

Vorkehrungen einstellte, und sich unbewaffnet seiner Willkühr Preis gäbe. Der unwürdige Antrag ward verworfen, und nun ziehen seine Heere gegen uns. — Ich vertraue auf Gott! — auf die Tapferkeit meiner Armeen, auf die heldenmüthige Leitung meines Bruders, der an ihrer Spize steht, auf Euch, geliebte Völker! — Die Anstrengungen für den Krieg sind groß, aber sie müssen es seyn, damit der grosse, nothwendige Zweck der Selbsterhaltung um so gewisser erreicht werde. — Was Ihr bisher gethan habt, ist mir Bürge für die thätigste Mitwirkung, die Ihr leisten werdet. Auch jener, der nicht die Waffen trägt, wird Theil nehmen an der Beschüzung des Vaterlandes. Einheit des Willens, Ordnung, Folgsamkeit, bereitwillige Thätigkeit, Vertrauen, das sind die wahren Kräfte eines Volks. Ihr habt sie gezeigt, ihnen ist es zu danken, daß wir unter bessern Aussichten, als je, beginnen. Glückliche Ereignisse werden Euch nicht lässiger machen; widrige Zufälle, wenn sie eintreten sollten, werden Euch nicht erschüttern; beharrlicher Muth überwindet jede Gefahr, erhöht jeden Vortheil, stellt jeden Verlust wieder her. Unsere Sache ist gerecht; die Vorsehung verläßt die nicht, die sich nicht selbst verlassen. — Ich baue auf Eure Liebe, auf Eure erprobte Treue gegen Fürst und Vaterland. Baut auch Ihr auf die väterliche Fürsorge Eures Monarchen, der seine Glückseligkeit nur in der Eurigen findet."

„Wien den 8. April 1809."

Unterzeichnet: Franz.

Nro. 3.

Schreiben des Erzherzogs Karl an Seine Majestät den König von Baiern d. d. 9. April 1809.

„Sire!“

„Ich habe die Ehre, Euer Majestät zu eröffnen, daß ich zu Folge der Erklärung, welche Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich dem Kaiser Napoleon übergeben ließ, den Befehl erhalten habe, mit den unter meiner Anführung stehenden Truppen in Baiern einzurücken, und diejenigen, welche Widerstand leisten, als Feinde zu behandeln.“

„Ich wünsche sehnlich, Sire! daß Sie den Wünschen Ihres Volkes, welches in Uns nur seine Befreier sieht, Gehör geben. Die strengsten Befehle sind ertheilt, so lang, bis Euer Majestät Ihre Gesinnungen in dieser Beziehung erklären, nur gegen den Feind aller politischen Unabhängigkeit in Europa Feindseligkeiten auszuüben. Es wäre mir schmerzlich, die Waffen gegen die Truppen Euer Majestät zu kehren, und die Uebel eines Krieges, welcher für die allgemeine Freiheit unternommen ist, und dessen erster Grundsaz jeden Eroberungsplan ausschließt, auf Ihre Unterthanen zu wälzen. Was aber immer für ein Drang von Umständen Euer Majestät zu einer Nachgiebigkeit bewegen sollte, die mit Ihrer Würde und dem Glücke Ihres Volkes unverträglich wäre, so bitte ich Sie, doch überzeugt zu seyn, daß meine Soldaten bei jeder Gelegenheit die Sicherheit Ihres königlichen Hauses unverlezt erhalten

werden,

werden, und lade Sie ein, Sich der Rechtlichkeit meines Souverains und dem Schuze seiner Armee anzuvertrauen."

Unterz. Karl.

Nro. 4.

Proklamazion des Erzherzogs Karl „an die teutsche Nazion."

„Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich ergreifen gezwungen die Waffen, weil der französische Kaiser nicht will, daß ein Staat bestehe, der nicht seine Oberherrschaft erkenne, seinen Eroberungs-Absichten diene; weil er verlangt, daß Oesterreich seiner Selbstständigkeit entsage, seine Streitkräfte entwafne, und sich der Willkühr des Eroberers anheim gebe; weil die Heere des Kaisers von Frankreich und seiner abhängigen Bundesgenossen feindlich gegen Oesterreich vorrücken."

„Oesterreichs Streitkräfte sind auf den Wink Ihres Monarchen zur Selbstvertheidigung aufgestanden, ich führe sie dem Feinde entgegen, um dem gewissen nahen Angriffe zuvorzukommen."

„Wir überschreiten die Grenze nicht als Eroberer, nicht als Feinde Teutschlands; nicht, um teutsche Verfassungen, Rechte, Sitten und Gebräuche zu vernichten, und fremde aufzudringen; nicht, um Thronen zu stürzen, und damit nach Willkühr zu schalten; nicht, um Teutschlands Habe uns zuzueignen, um teutsche Männer in entfernten Unterjochungs-Kriegen aufzuopfern.

Wir

Wir kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen Monarchie zu behaupten, — um Teutschland die Unabhängigkeit und die National-Ehre wieder zu verschaffen, die ihm gebühren."

„Dieselben Anmassungen, die uns jezt bedrohen, haben Teutschland gebeugt. Unser Widerstand ist seine lezte Stüze zur Rettung. Unsere Sache ist die Sache Teutschlands. Mit Oesterreich war Teutschland selbstständig und glücklich; nur durch Oesterreichs Beistand kann Teutschland wieder beides werden."

„Teutsche! würdigt Eure Lage! Nehmt die Hilfe an, die wir Euch bieten! Wirkt mit zu Eurer Rettung; Wir verlangen nur die Anstrengungen, die der Krieg für die gemeinsame Sache erfodert. Euer Eigenthum, Euer häuslicher Friede ist durch die Mannszucht des Heeres gesichert. Die österreichische Armee will Euch nicht berauben, nicht bedrücken; sie achtet Euch als Brüder, die berufen sind, für dieselbe Sache, die die Eure, wie die Unsrige ist, mit uns vereint zu kämpfen. Seyd unserer Achtung werth! Nur der Teutsche, der sich selbst vergißt, ist unser Feind."

„Baut auf mein Wort, das ich schon mehrmal zu Eurer Rettung gelöset habe! Baut auf das Wort meines Kaisers und Bruders, das nie gebrochen worden ist!"

Unterz. Erzherzog Karl,
Generalissimus.

Nro. 5.

Nro. 5.

Anonymer Aufruf an die Teutschen.

„Völker Teutschlands!“

„Die Stunde der Erlösung ist gekommen! Oesterreich kündet sie Euch an. Oft habt Ihr vormals freudig ihm Eure Rettung verdankt! es kommt noch einmal Euch zu retten, und wird Euch retten, wenn Ihr selbst gerettet seyn wollt. — Wähnt nicht, daß je sein Blick sich von Euch — den einst in glücklichern Zeiten so nahe mit ihm verbundenen — abgezogen habe! Es sah mit tiefer Kränkung, wie man Euch die über dem Rheine schon längst geschmiedeten Fesseln anlegte; wie man Eure Selbstständigkeit bis zum Gespötte herabwürdigte, und die Souveränität Eurer Regenten so tief erniedrigte, daß ihre Existenz nur von der Gnade eines Einzigen abhieng, der heute winken durfte, um sie morgen aus der Reihe Eurer Fürsten zu verlöschen; es sah, wie man die ehrwürdigen, aus teutschem Geiste und Gemüthe hervorgegangenen, und seit Jahrhunderten bestandenen Grundformen der Verfassung, die so oft Euren Vätern, Euch selbst bewährten Schuz gegen Eigenmacht und Willkühr geleistet hatten, gewaltsam aufhob; wie man Millionen teutschen Eigenthums und teutschen Erwerbes in fremde Kassen abführte. Es sah, wie zwei hohe altteutsche Fürstenhäuser von ihrem angestammten Erbe schmählich vertrieben wurden, um zum Hohn edler teutscher Völker für einen fremden Jüngling einen Königsthron zu gründen; wie teutsches Landeigentum zum Lohne für Erpressungen

gen, auf teutschem Boden verübt, an übermüthige fremde Heerführer vergeudet wurde. Es sah — jedes teutsche Herz blutete bei diesem Anblicke — es sah Euch so tief erniedrigt, daß man Euch gleich unterjochten Völkern ein fremdes Gesezbuch aufdrang, und Eure Söhne — teutsche Jünglinge — gegen andere, noch nicht unterjochte teutsche Völker zum Kampfe führte, oder über die Pyrenäen schleppte, um in Spanien für die habsüchtigen Plane eines Fremden, und für die empörendste Ungerechtigkeit zu bluten.“

„Allein, bis dahin mußte es kommen! — Die schändliche Unterjochung von Millionen einst freier teutscher Völker mußte in dem Zeitraume weniger Jahre vollendet werden, um immer neue Anmassungen entstehen zu sehen, die die bisher gerettete Unabhängigkeit und Nazional-Ehre Oesterreichs, des einzigen noch freien teutschen Volkes, und der mit ihm unter einem Monarchen glücklich vereinten Nationen nun auch mit Vernichtung bedrohen, um sie zu überzeugen, daß auch für sie schon die Stunde bezeichnet ist, wo man sie dem eisernen Szepter und der despotischen Willkür eines Fremden unterwerfen, und den Thron ihres verehrten angeerbten Fürstenhauses mit Fremdlingen besezen wird, um sie zu Abwendung der ihnen bereiteten Schmach enger, als je, an ihren rechtmässigen Herrscher (Teutsche! einst Euer Kaiser!) anzuschliessen, um sie für ihre eigene Rettung und Eure Erlösung auf das Höchste zu begeistern!“

„Völker Teutschlands! Es sind nicht die gewöhnlichen Armeen, die zu Eurer Hilfe herbeieilen. Nein! sie sind von Vaterlands-Liebe, von Abscheu gegen fremde Unterjochung und Tirannei entflammt! Sie kämpfen

für

für sich, für Freiheit und Eigenthum, für Nazional-Existenz und Nazional-Ehre, für Vaterland und Recht, für ihren angebeteten gerechten Fürsten! Die Masse der Nazionen selbst hat sich in ihrem gerechten Unwillen erhoben und die Waffen ergriffen! Sie bietet Euch brüderlich die Hand, sie rufet Euch zu, Eure gebeugten Nacken zu erheben, Eure beschimpfenden Fesseln zu zerbrechen, und einen Bund zu schliessen, wie er unabhängigen Völkern allein geziemt."

„Der jezige Augenblick kehrt nicht zurück in Jahrhunderten! Ergreift ihn, damit er nicht für Euch auf immer entfliehe! — Ahmt Spaniens grosses Beispiel nach, das, ein Opfer der schändlichsten Verrätherei, auch dann noch muthig sich erhob, als schon zahlreiche feindliche Legionen seinen Boden überschwemmt hatten, das hochherzig für die Ehre und Rechte seiner Fürsten zu den Waffen griff, als diese in fremder Gefangenschaft schimpflich zurückgehalten, und ihres eignen Willens durch Verrath, unter dem Scheine der Freundschaft, beraubt waren, und das jezt noch unbesiegt ist. — Zeigt, daß auch Euch Euer Vaterland und eine selbstständige teutsche Regierung und Gesezgebung theurer sey, daß Ihr Entschluß und Kraft habt, es aus der entehrenden Sklaverei zu reissen, es frei, nicht unter fremdem Joche erniedrigt, Euren Kindern zu hinterlassen! Scheuet einen blutigen Kampf nicht, der siegreich enden muß!"

„Wer muthig beginnt, vollendet ehrenvoll!"

„Bewohner Teutschlands! Merkt auf die Stimme aus Oesterreichs glücklichen Fluren! Sie ruft Euch zu

den

den Fahnen eines teutschen Heerführers, der Euch so oft zu Siegen leitete! Zum lezten Male eilt Karl zu Euch, Er will, Er wird Euch retten!!!"

Nro. 6.

Proklamazion des Fürsten von Rosenberg an die Baierische Nazion.

„Baiern! edler teutscher Name! Endlich können Wir euch wieder als Brüder begrüssen, da euer Nazional-Haß gegen uns nur gar zu lange durch eine verderbliche Politik genährt eurer weit grössern Nazional-Feindschaft gegen die Franzosen, eure Unterdrücker, Plaz gemacht hat."

„Ihr fanget an, einzusehen, daß wir Teutsche sind, wie ihr, daß das allgemeine teutsche Interesse euch näher liegt, als das eines zerstörenden Volkes, und daß nur vereintes Zusammenwirken die teutsche Nazion wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit erheben kann."

„Baiern! Wir kommen euch zu befreien. In dem Augenblicke, da ihr dieses leset, ist halb Baiern von unsern Truppen besezt; bedient euch ihres Schuzes, entsaget der Politik, die ihr theils aus Zwang, theils aus Verbleudung angenommen habt."

„Werdet wieder, was ihr waret, biedere Teutsche; gebt das, was ein schlauer Erwerber euch zugetheilt hat, an die rechtmässigen Herrn zurück; schränkt euch in eure vorige Grenzen ein; glaubt mir, ihr werdet glücklicher

seyn.

seyn. All euer Unglück hat von dem Augenblicke angefangen, da eure Grenzen verändert worden sind; oder habt ihr, baierische Bauern, Bürger, Güterbesizer dabei gewonnen, daß euer Fürst nun König heißt? und daß er über einige Quadratmeilen Landes mehr herrschen darf, als zuvor? Zahlt ihr deßwegen weniger Abgaben, habt ihr grössere Sicherheit der Person und des Eigenthums, — ist eure Religion, die euch so theuer, so heilig war, unangetastet geblieben?"

„Nicht so bloß von eurer auswärtigen Politik — nein, auch von eurer verderblichen Staatsverwaltung wollen wir euch befreien; die Klagen von euren Edelsten und Vornehmsten sind bis zu dem Throne unsers erhabenen Monarchen gedrungen; nicht ohne Würdigung wird dieses edle Zutrauen bleiben."

„Hört es, ihr Baiern! Alle diejenigen, die von ächt teutschem Patriotismus beseelt sind, werden von ihrem ehemaligen Reichsoberhaupte, das mit der teutschen Krone nicht auch das teutsche Vaterherz abgelegt hat, kräftigst unterstüzt, und wenn sie sich dessen würdig machen, kaiserlich belohnt. Hingegen wird Strafe und Schande denjenigen auf dem Fusse folgen, die des teutschen Namens vergessend die ihnen angebotene Rettung verschmähen, und lieber dem allgemeinen Feinde anhängen, als dem väterlichen Befreier."

„Baiern, es steht nun in eurer Macht, wieder so glücklich zu werden, als ihr zuvor waret; wählet, aber wählet nur klug; von dieser Wahl hängt euer Glück ab."

Unterzeichnet: Fürst Rosenberg.

Nro. 7.

Nro. 7.

Proklamazion des österreichischen Generals Radivojevics an die Baireuther d. d. Thiersheim den 10. Junius 1809.

„Baireuther!"

„Eure hochherzigen Gesinnungen, Eure Anhänglichkeit an die gerechte Sache, Euer hoher Enthusiasmus für Selbstständigkeit, Nazional-Ehre und Teutschlands Rettung, Eure vortreffliche Stimmung, und Euer sehnlicher Wunsch, Eure Fesseln gelöset, und Euren vorigen glücklichen Zustand wiederkehren zu sehen, sind rühmlichst bekannt."

„Ihr seyd nicht bloß dem Namen, sondern den Gesinnungen und Thaten nach Teutsche. Ihr seyd in jeder Beziehung werth, es zu seyn, und diesen Namen, den so manche entartete Brüder geschändet haben, zu führen. Durch Euer Benehmen bewährt ihr, daß teutscher Sinn, teutsche Beharrlichkeit, teutsche Hochherzigkeit nicht verschwunden sind, daß Teutschland sich noch ächter Söhne zu erfreuen und nicht zu besorgen hat, seine ehrwürdige, die Rückerinnerung an die herrlichsten Thaten mit sich führende Benennung zu einem leeren Wortschall herabsinken zu sehen."

„Weder Lockungen, noch sinnreich erfundene Lügen, noch Drohungen konnten Euch Eurem Vaterlande und Euren Pflichten ungetreu machen. Für Euch sind fremde Fesseln nicht gemacht. Ihr werdet Sklavenbande nicht dulden, Ihr werdet Euch nie von Frankreich am Gängelbande führen lassen, Ihr werdet seinen täuschenden

den Lockungen fortan wie bisher, männlich begegnen, Ihr werdet Eure Selbstständigkeit zu erringen und mit jener Beharrlichkeit, die sonst einen der Hauptzüge des Karakters der Teutschen ausmachte, zu behaupten wissen."

„Seine Majestät der Kaiser mein Herr, nur das für Groß haltend, was nach Grundsäzen des Rechts, der Pflicht und der Sittlichkeit es auch wahrhaft ist, schäzt Euch, edle Baireuther, auch dieserwegen hoch. Allerhöchstderselbe nimmt an Eurem Schicksale den wärmsten Antheil, und hält Euch Allerhöchst seines Schuzes und seiner Unterstüzung vollkommen würdig."

„Zu Eurem Schuze, und um Euch die Mittel zu erleichtern, in Eurem rühmlichen Benehmen zu beharren, alle Versuche Euch Fesseln anzulegen, fortan mit festem Muth zu vereiteln, und Euren vorigen glücklichen Zustand, und die Euch so werthen Verhältnisse zu erringen, und wieder herzustellen, rücke ich auf höchsten Befehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Generalissimus mit dem mir anvertrauten Armeekorps in das Baireuthische ein."

„Meine Truppen werden die genaueste Mannszucht beobachten. Die Authoritäten des Landes werden in Thätigkeit bleiben, und Ihre Geschäfte unter der gehörigen Aufsicht fortsezen. Für die Sicherheit der Personen, so wie auch Ihres Eigenthums, wird auf das strengste gesorgt werden. Jeder billigen Klage werde ich auf das schleunigste abhelfen. Nicht als Feind, als Freund und Beschüzer betrete ich Euren Boden."

„Baireuther! Beharret in Euren vortrefflichen Gesinnungen, schliesset Euch an die gerechte Sache meines

grossen

grossen Monarchen an, bietet Alles auf, um Euren vormaligen glücklichen Zustand zu erringen, kämpfet für Euer Wohl, für Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit, für Europens Ruhe, für die Sache der Menschheit, und seyd versichert, daß Ihr nur auf diese Art Euch mit Ruhm bedecken, Euch Eures Namens würdig bewähren, von den Zeitgenossen gepriesen, und von der Nachwelt als Muster aufgestellt zu werden, verdienen könnt. Nie noch ist ein gerechterer und heiligerer Krieg geführet worden, als der dermalige, zu welchem der Kaiser mein Herr bemüssiget worden. Schon ist der Nimbus von Napoleons Unüberwindlichkeit verschwunden. An den ewig denkwürdigen Tagen vom 21. und 22. Mai hat er, der sich unüberwindlich dünkte, und noch wenige Tage zuvor prahlerisch genug die österreichische Armee gelähmt und keines ernstlichen Widerstandes fähig wähnte, von eben dieser Armee unter der heldenmüthigen Anführung Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl Generalissimus die blutigste und vollständigste Niederlage erlitten. Gott schüzt die gerechte Sache. Mit herzerhebender Zuversicht könnet Ihr edle Baireuther daher einer frohen Zukunft und dem erwünschtesten Erfolge entgegen sehen."

"Hauptquartier Thiersheim den 10. Juni 1809."

Unterzeichnet: Radivojevics, kommandirender General des in das Baireuthische eingerückten kaiserlich Oesterreichischen Armeekorps.

Nro. 8.

Nro. 8.

Proklamazion des österreichischen Generals Radivojevics, an die Baireuther d. d. Baireuth den 14. Junius 1809.

„Baireuther!“

„Ihr habt meine Soldaten wie Freunde empfangen; ich sage Euch Dank dafür im Namen meines Kaisers, der Eure guten Gesinnungen kennt, und Euch als brave Teutsche schäzt.“

„Doch, Baireuther, mit blossen guten Gesinnungen, ist es nicht gethan, in diesem Augenblicke, wo das Schicksal so vieler Völker, auf dem Spiele steht, wo entschieden werden soll, ob Teutschland noch länger das Joch fremder Willkühr tragen, oder ob es sich wieder milder Geseze erfreuen soll; ob der Name Teutsche ein Spottname bleiben, oder ob er von unsern Nachbarn wieder mit Achtung genannt werden soll. Darum, wem seine Erniedrigung nicht lieb ist, der lege mit Hand an das Werk allgemeiner Erlösung, welches unsre siegreiche Waffen an den blutigen Tagen von Eßlingen und Preßburg so herrlich begonnen haben.“

„Wer um seine Freiheit nicht kämpfen mag, der ist der Freiheit nicht würdig, der verdient es von übermüthigen Fremdlingen unter die Füsse getreten zu werden.“

Bai=

„Baireuther! schon waren alle Anstalten von Euren Unterdrückern getroffen, Eure Jugend zusammenzutreiben, und hinzuschleppen auf die grosse Schlachtbank an der Donau, wo sie nicht Eure Freiheit, sondern Eure Ketten vertheidigen sollte, wo ihrer nicht der Ruhm, sondern die allgemeine Verachtung wartete.“

„Das Einrücken meiner Truppen in Eure Grenzen hat für den Augenblick die Schmach von Euch abgewandt. Doch nun Baireuther! will ich erfahren, ob Ihr es werth seyd, jener Schmach entgangen zu seyn.“

„Wer sich Muth in der Brust fühlt, und wen häusliche Verhältnisse nicht binden, der greife zu den Waffen, und helfe ihn mit fechten, diesen lezten Kampf um teutsche Freiheit und teutsches Recht.“

„Der Major von Nostiz hat von meinem Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten, Euch einstweilen unter österreichische Paniere zu versammeln; eilt zu ihm brave Baireuther! er wird Euch Sammelpläze anweisen, er wird Euch bewaffnen, und Euch dahin führen, wo Ehre und Belohnungen Eurer warten.“

„Hauptquartier Baireuth den 14. Juni 1809.“

Unterz. Radivojevics,

kommandirender General des k. k. Armee-Korps in Baireuth.

Nro. 9.
Aufruf des österreichischen Majors Nostiz an die Baireuther d. d. Baireuth den 15. Junius 1809.

„Baireuther!“

„Der kommandirende General von Radivojevics hat Euch gesagt, daß ich von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Karl mit dem Auftrage beehrt worden bin, die Braven unter Euch zu sammeln und gegen die Unterdrücker Eures Vaterlandes zu führen.“

„Herbei denn also, Ihr Jünglinge: die Mißhandlungen zu rächen, die Eure Eltern und Geschwister und Ihr selbst erduldet habt. Herbei, wem französischer Despotismus und Beschimpfungen aller Art nicht lieber sind als der Ruhm, für die Freiheit zu leben und für die Freiheit zu sterben.“

„Der Tag der Gerechtigkeit ist gekommen. Der Sieg ist von den französischen Waffen gewichen. Wer von Euch in feiger Unentschlossenheit zurück bleibt, hat dereinst kein Recht, sich über Teutschlands Rettung zu freuen, oder über sein künftiges Joch zu klagen.“

„Ihr werdet einstweilen unter österreichischen Fahnen fechten, bis Euer voriger Landesherr Euer Land wieder aus Euren Händen zurück empfangen hat. Oesterreichische Feldzeichen heissen für Euch nur: die allgemeine Sache und der Schuz des Kaisers.“

„Hauptquartier Baireuth den 15. Juni 1809.“

Unterz. Nostiz,
Kaiserlich-königlicher österreichischer Major.

Nro. 10.

Anonymer Aufruf an die Teutschen, welcher zu Baireuth vertheilt wurde.

„Aufruf eines Teutschen zum Zerbrechen drückender Fesseln."

Motto:

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht,
Der Uebel Größtes aber ist die Schmach."

„Wie lange Ihr Teutschen, wollt Ihr es dulden das Joch der Fremde? — Wie lange soll ein stolzer Eroberer Euren Nacken beugen? — Wie lange soll Herrmann trauren über seine entarteten Enkel?"

„Zogen deßhalb die Cherusker in die Teutoburger Schlacht?"

„Siegten deßhalb Teutsche bei Hochstädt, Blenheim und Minden?"

„Schlug deßhalb Oesterreichs grosser Karl seine siegreichen Schlachten?"

„Ist jeder Funke teutschen Muthes denn erloschen?"

„Geziemt der Eichenkranz nicht mehr dem Haupt des teutschen Bürgers?"

„Tönt er Euch lieblich, der Klang der klirrenden Kette?"

„Scheint es Euch besser, edler, würdiger des Mannes, hinzuziehen in ein fernes schuldloses Land, hinzuwürgen ferne schuldlose Brüder, als im treuen muthigen Verein zu sterben für das Wohl Eures Landes?"

 „Erwacht!

„Erwacht! Erwacht Ihr Teutschen, aus dem Todesschlummer der Schande! Erwacht, zu teutscher Ehre und teutscher That! — Noch ist es Zeit.“

„Oesterreichs kräftige Schaaren ziehen heran, ein Geist der Treue und des Muthes belebt die kühnen Krieger; ihr Führer ist — Karl.“

„Sie ziehen heran Euch zum Schuz gegen fremde Gewalt! Sie ziehen heran für Euch zu kämpfen, Euch zu retten von Unterdrückung und Schmach.“

„Erwacht drum Ihr Teutschen! Erwacht, aus dem Todesschlaf der Schande! — Noch ist es Zeit.“

„Stände Oesterreichs Macht nicht als Eure Retterin da, welches Geschick würde Eurer harren!“

„Eure Geseze vernichtet! Eure Sprache verhöhnt und verachtet! Eure Kraft untergehend im Frohndienst der Fremde! Euer Eigenthum ein Raub der Gewalt. Eure Krieger blutend für den Ehrgeiz des fremden Beherrschers, beraubt der Führer ihres Landes, von fremden Söldlingen angeführt und mißhandelt, sterbend auf dem Boden der Fremde, für die fremde, unheilige Sache. Entfernt von der Verwaltung ihrer Aemter die Ersten von Euch an Amt und Würde; Männer fremder Sprache, fremder Sitte, ohne Gefühl für Euch und Euer Bedürfniß sie ersezend. Ha, wie sie dann frohlocken würden diese Fremdlinge! Ha, wie sie dann wühlen würden mit gierigen Händen in den lezten noch bewahrten Schäzen Eures Landes! Wie sie dann hinwegziehen würden mit Kisten voll Gold und Gut, sie, die einst kamen mit weniger Habe! Wie dann neue und immer neue Gewalthaber sich übertreffen würden an Habsucht und Begierde nach Raub; wie Ihr dann gleich Lastthieren bepackt, von fremden Treibern zur Frohne geführt,

führt auf den Strassen Eures Landes einherziehen würdet! *)"

„Dann, dann. Ihr Unterdrückten, würdet ihr die Blicke der Verzweiflung gen Himmel heben und Hilfe suchen von Gottes Hand. — Doch dann vergebens. Denn, wenn der Mann sich selbst verläßt in der Noth, wenn der Mann sich freiwillig schmiegt unter ein fremdes drückendes Joch, dann sucht er vergebens die Hilfe einer höhern Macht. — Muth, Einigkeit, Ausdauer und Treue bei Vertheidigung heiliger Rechte, dieß sind die Stellvertreter der Gottheit auf Erden, und das Volk, das diesen Tugenden entsagt, ist des Schuzes der Gottheit nicht werth."

„Teutsche! Einst war dieser Name der Stolz seiner Zeit."

„Teutsche! Soll dieser Name der Spottruf ferner Jahrhunderte werden?"

„Wollt Ihr ihn ertragen den Hohn, den Uebermuth, die Verachtung der stolzen Franken?"

„Wollt Ihr vernichtet sehn auf immer, was teutscher Fleiß, teutsche Beharrlichkeit und teutscher Muth errang?"

„Wollt Ihr verarmt, ausgesogen, vertrieben von den Sizen Eurer Väter, Euch einen Wohnsiz suchen in Nordamerika's unwirthbaren Wüsten?"

„Nein, nein, Ihr werdet es verhindern."

„Schon

*) „Anmerkung. In den Jahren 1798 und 1799 mußten Männer, Greise, Weiber und Kinder in verschiedenen Gegenden der Schweiz, wie die Lastthiere bepackt, den Franken Munizion und Proviant über die steilsten Gebürge tragen, und wurden von den Aufsehern gleich Thieren behandelt."

„Schon sehe ich Euch eilen mit muthigem Eifer zu Oesterreichs wallenden Fahnen! Schon sehe ich Euch theilen Mühe, Kampf und Gefahr mit den Brüdern, Euch durch Sprache und Sitte verwandt. Schon sehe ich den teutschen Namen sich erheben aus dem Leichenschleier der Schmach zu einem Denkstein des Ruhms."

„Denn für des Landes heilig Recht zu fallen,
Das ist des treuen teutschen Mannes werth;
Wenn Kampf im Heer, wo Feindes-Fahnen wallen,
Den teutschen Krieger nur entehrt. —
Drum laßt uns kühn zum Kampf das Schwert erheben,
Dem Feinde fest ins finstre Antlitz sehn;
Drum laßt uns ganz dem Vaterlande leben,
Dann wird uns Sieg und Glück zur Seite stehn."

Nro. 11.

Proklamation des österreichischen Generals Am Ende an die Sachsen d. d. Töpliz den 9. Junius 1809.

„Sachsen!"

„Ungehindert des ausgebrochenen Krieges, wurdet Ihr stets mit der größten Schonung behandelt, euer Gebiet von unsern Truppen nicht betreten, die möglichste Willfährigkeit Euch bewiesen, und eine solche Mässigung gegen Euch an Tag gelegt, daß Ihr daraus erkennen mußtet, wie wehe es Seiner Majestät meinem Herrn that, Euch Sachsen, einstens Oesterreichs Bundesgenossen und Freunde, und mit Oesterreichs Staaten durch so manche Bande verbunden, bekämpfen zu müssen, und Euch nicht als Verfechter der teutschen Freiheit und Selbstständigkeit, wohl aber zur Unterjo-

chung

chung und zur Unterdrückung des teutschen Vaterlandes kämpfen zu sehn."

„Schlecht wurde zwar diese beispiellose Mässigung bisher gelohnt, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft, und selbst der jeder Regierung schuldige Anstand verlezt."

„Seine Majestät der Kaiser mein Herr, groß, erhaben und gut, übersah so manches, weil Allerhöchstderselbe überzeugt war, daß nur einige wenige Menschen, deren Namen die Nachwelt mit Verachtung aussprechen wird, alle diese Vorgänge veranlaßt hatten, und weil es dem Vaterherzen Seiner Majestät des Kaisers meines Herrn zu wehe that, die Drangsale des Krieges zu vermehren, und solche wegen einiger weniger Menschen, einem so achtungswerthen Volke, als es das sächsische ist, fühlen zu lassen."

„Allein nun, wo nicht allein ein sächsisches Heer unter einem fremden Befehlshaber in die Erbstaaten vordringt, sondern man sich in dem thörichten, durch Napoleons am 21. und 22. Mai bei Aspern und Eßlingen erlittene vollständige Niederlage am besten zur Lüge gestraften Wahne, als wären Oesterreichs Streitkräfte vernichtet, Streifzüge in Böhmen erlaubt, ruhige Bürger plündert, und in dem nach Peterswald unternommenen Plünderungs-Zuge Heldenthaten ausgeübt zu haben sich dünkt, kann Seine Majestät der Kaiser mein Herr ein so empörendes Benehmen nicht ungeahndet lassen, und nicht länger zugeben, daß man seine Mäßigung auf eine so unedle Art erwiedere."

„Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Generalissimus haben mich daher befehliget, mit den mir anvertrauten Truppen in Sachsen einzurücken, und diesem höchsten Befehl gemäß betrete ich mit meinem Armee-Korps Euren Boden."

Sach-

„Sachsen! Benüzt diese Gelegenheit, um Euch als wahre Teutsche zu beweisen. Schließt Euch an die gerechte Sache meines grossen Monarchen an, kämpfet für Teutschlands Freiheit und Selbstständigkeit, und Ihr werdet Euch mit Ruhm bedecken, wo dagegen Schmach und Fluch des spätesten Enkels Euch treffen werden, wenn Ihr fortfahren solltet, Teutschlands Freiheit zu bekämpfen, und für Europas Unterjochung zu bluten. Durch strengste Achtung für persönliches Eigenthum und durch die genaueste Mannszucht von Seite der mir anvertrauten Truppen werde ich Euch beweisen, wie sehr ich Euer Zutrauen verdiene, welche hohe Meinung ich von Euch, wohlwissend, daß der überwiegend grössere Theil aus Euch der guten Sache in dem Innern seines Herzen noch immer fest anhängt, habe, und was ich von Euch erwarte. Eure Autoritäten werden in Thätigkeit bleiben, und ihre Geschäfte unter der Aufsicht des Intendanten meines Armee-Korps fortsezen. So viel es nur immer möglich ist, wird das Ungemach des Kriegs von Euch abgewendet werden; Plünderungen habt Ihr nicht zu besorgen, und bei jeder billigen Klage habt Ihr schleunige Abhilfe von mir zu erwarten."

„Entsprecht aber meinen Erwartungen, sezt mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, schärfere Maßregeln zu ergreifen, macht mein Zutrauen zu Euch nicht zu Schanden, und bemüssiget mich nicht, mit unerbitterlicher Strenge vorgehn zu müssen, und Euch die Drangsale des Krieges im verdoppelten Maaße empfinden zu lassen!"

„Sachsen! Der wichtigste Moment für Euch ist gekommen. Laßt ihn nicht vorübergehn, beweiset Europen, daß Ihr nicht entartete, sondern wahre, hochherzige

zige Teutsche seyd, daß fremde Fesseln für Euch nicht gemacht sind, daß Ihr Eure National-Ehre und Selbstständigkeit zu erringen wissen, Euch durch französische Lockungen nicht länger täuschen, und Euch um Euren schönsten Ruhm nicht bringen lassen werdet! Vereiniget mit Oesterreich waret Ihr noch immer glücklich, und werdet es auch in Hinkunft seyn. Als Bundsgenossen Napoleons erwartet Euch kein anderes Schicksal als in Spanien oder andern entfernten Reichen zu bluten, und Euer Leben, Euren Wohlstand, Eure Selbstständigkeit und Euren wahren Ruhm zur Fröhnung seiner unersättlichen Ländersucht und der von ihm im Sinne führenden Weltherrschaft vergeuden, und Preiß geben zu müssen."

„Hauptquartier Töplitz den 9. Juni 1809."

Unterz. Am Ende,
kommandirender General des in Sachsen eingerückten kaiserlich-österreichischen Armee-Korps.

Nro. 12.

Aufruf des Erzherzogs Johann „an die Völker Italiens."

„Italiäner! höret die Stimme der Wahrheit, die Stimme der Vernunft. . . . Jene ruft Euch zu: Ihr seyd Sklaven Frankreichs — nur für Frankreich vergeudet Ihr Euer Geld — nur für Frankreich Euer Blut. Das Königreich Italien ist ein leerer Traum, ein eitler Namen. — Die Konskripzion, die Lasten und Bedrückungen aller Art, die Vernichtung Eurer politischen Existenz sind Thatsachen. Dieß sagt Euch laut, daß für Euch in diesem Zustande der tiefsten Erniedrigung

Euer

Euer Wohlseyn, Eure Ehre, Eure Ruhe, und selbst Euer Namen verloren sey. — Wollt Ihr wieder Italiener werden? — Vereinigt Eure Kräfte, Arme und Herzen mit den glorreichen Waffen des Kaisers von Oesterreich. — Auf Seinen Befehl rückt ein mächtiges Heer nach Italien. Er schickt es nicht aus Eroberungssucht — nein — nur sich selbst zu vertheidigen, Europens Freiheit zu sichern, die durch eine Reihe von unläugbaren, allgemein bekannten Thatsachen mit unausweichlicher Sklaverei bedroht werden. Segnet Gott sein, und seiner mächtigen Bundesgenossen Unternehmen, dann wird Italien wieder glücklich seyn, und geehrt in Europa. Das Oberhaupt der Kirche wird seine Freiheit und seine Staaten wieder besitzen, und eine auf die Natur der Sache und auf eine rechtliche Politik gegründete Konstituzion wird Eure Grenzen jeder äusseren Macht unzugänglich machen."

„Kaiser Franz ist es, der Euch ein so hochbeglücktes, ein so glänzendes Daseyn versichert. Europa weiß es, das sein Wort stets mackellos geblieben ist, rein und unverlezt. Die Stimme des Himmels spricht aus ihm. Regt Euch also, und erhaltet Euch, welche Partei Ihr auch immer einst ergriffen haben möget, auf welcher Seite Ihr nur immer steht; fürchtet nichts, wenn Ihr nur Italiäner seyd. Wir kommen nicht um zu strafen, nicht zu erobern, nein! zu retten, zu befreien."

„Wollt Ihr denn noch lange in dem Schlamme der Knechtschaft liegen, der Euch erstickt? Wollt Ihr minder thun, als die mit unsterblichem Ruhme gekrönten Spanier, jenes Heldenvolk, so oft geschlagen durch französische Bulletins, doch nicht unterjocht durch

fran-

französische Waffen. Liebt ihr minder als sie Eure Kinder, Eure heilige Religion, Eure Ehre, den Namen Eurer Nazion? — Verabscheuet Ihr minder als sie, die entehrenden Fesseln, in die man Euch mit schmeichelnden Worten und mit Thaten, die die Worte Lügen strafen, hineinstürzen will."

„Italiäner! die Stimme der Wahrheit und der Vernunft ruft Euch zu: Ihr werdet nie eine günstigere Gelegenheit finden, das Joch vom Nacken zu werfen: laßt Ihr sie als unthätige Zuschauer vorüber gehen, was erübrigt Euch dann, es siege, wer da will, als das Loos eines eroberten Volkes; eines Volkes, das weder Namen noch Geseze verdient?"

„Erklärt Ihr Euch hingegen für die gute Sache Eurer Retter, und erkämpfet Ihr vereinigt mit ihnen den Sieg; dann erwacht Italien zum neuen Leben, und behauptet wieder seinen Plaz unter den grossen Nazionen der Welt, so wie es einst war, und leicht wieder werden wird."

„Italiäner! ein besseres Seyn ruht ganz in Euren Händen, in jenen Händen, welche aus allen Theilen der Welt sich Lorberkränze holten, und zuerst das Licht der Wissenschaften und der Sittlichkeit in das verwilderte Europa trugen."

„Ihr Völker von Mailand, Toskana, Venedig und Piemont, Ihr alle, Ihr Völker Italiens! erinnert Euch der schönen Vergangenheit! — Jene Tage des Glückes und Friedens können wiederkehren, vielleicht schöner als jemals; doch Ihr müßt mitwirken, Ihr müßt sie verdienen!"

„Italiåner! Ihr dürft nur wollen; und Ihr werdet wieder Italiåner seyn; ruhmwürdig, wie Eure Vorfahrer, glücklich und zufrieden, wie in den schönsten Tagen der Vergangenheit.“

Unterzeichnet: Johann.

Peter Graf von Goes.
General-Intendant.

Nro. 13.

Proklamazion des Erzherzogs Ferdinand an die Bewohner des Herzogthums Warschau d. d. Odrzywol den 14. April 1809.

„Bewohner des Herzogthums Warschau!“

„Ich betrete Euer Gebiet mit bewaffneter Hand, doch nicht als Euer Feind. Ihr werdet durch Euer Benehmen den Gebrauch der Kriegsmacht bestimmen, an deren Spize ich mich befinde. Ich komme euch zu schüzen oder zu bekåmpfen; Euer ist die Wahl.“

„Ich erklåre euch, daß Seine Majeståt der Kaiser von Oesterreich nur den Kaiser Napoleon bekriegt, und daß wir die Freunde aller Völker sind, die nicht für seine Sache kåmpfen.“

„Wir bekriegen den Kaiser Napoleon, weil wir in dem Krieg jene Sicherheit finden, die wir fruchtlos von einem Frieden gehofft haben, der bisher nur alle seine ehrsüchtigen Absichten begünstigte; wir bekriegen ihn, weil jeder Tag die Zahl seiner Usurpazionen vermehrt, welche er als politisches System aufwerfen zu

wollen

wollen scheint; wir bekriegen ihn, weil seine Streitkräfte, verstärkt durch jene aller Völker, welche er unterjocht, und bis zu blinden Werkzeugen seiner Alleinherrschsucht herabwürdigt, unsere Selbstständigkeit und unser Eigenthum bedrohen; endlich, weil wir zugleich mit der Sicherstellung unserer eigenen Existenz allen jenen, welchen sie geraubt worden ist, wieder eine verschaffen, und indem wir jeden in die Rechte wieder einsezen werden, die ihm entrissen wurden, Ordnung und Gerechtigkeit in Europa herstellen, und die allgemeine so sehnlich verlangte Ruhe wieder begründen wollen."

„Doch wozu die Anführung aller Beweggründe, welche uns zu einem Krieg gegen den Kaiser Napoleon bestimmen? Sie sind der Welt bekannt! Teutschland, Italien, Portugal, selbst Spanien, dieser treue Allirte Frankreichs, alle bezeugen, alle fühlen die Ursache, warum wir zu den Waffen greifen."

„Insonderheit zu Euch, Bewohner des Herzogthums Warschau, wende ich mich, und befrage Euch! Genießt ihr des Glücks, das euch der Kaiser der Franzosen verhieß? — Das unter den Mauern Madrits vergossene Blut Eurer Brüder, ist es für Euer Wohl geflossen? Sagt! was hat die Weichsel mit dem Tagus gemein? Und die Tapferkeit Eurer Krieger, hat sie zur Verbesserung Eures Schicksals gedient? Wahr ist's, sie ist hoch gepriesen worden, eure Tapferkeit! Doch laßt euch durch diese Lobeserhebungen nicht täuschen; obgleich gerecht und wohl verdient, sind sie doch nur die Sprache des Eigennuzes. Der Kaiser Napoleon braucht Euer Kriegsvolk für sich — nicht für Euch, und ihr bringt das Opfer Eures Eigenthums und Eurer Krieger nicht allein fremden, sondern sogar einem

dem Eurigen ganz entgegengesezten Interesse, denn in diesem Augenblicke seyd Ihr, obgleich seine Allirten, hilflos der Uebermacht unserer Waffen preisgegeben, während der Kern eurer Truppen den Boden von Kastilien und Arragonien mit seinem Blute befeuchtet."

„Bewohner des Herzogthums Warschau! Ich wiederhole es Euch, wir sind nicht Eure Feinde, gebt durch eine fruchtlose Vertheidigung Euer Land nicht den Verheerungen des Krieges preis! Denn ich erkläre es Euch! Wenn ihr Widerstand leisten wollt, werde ich Euch nach allen Rechten des Krieges behandeln. Wenn Ihr im Gegentheil, Eurem wahren Interesse gemäß, uns als Freunde empfangt, so wird Euch Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich unter seinen besondern Schuz nehmen, und ich werde von Euch nur jenes fodern, was für die Sicherheit meiner Waffen und für die Erhaltung meiner Armee nöthig seyn wird."

„Gegeben in unserm Hauptquartiere zu Odrzywol den 14. April 1809."

Unterzeichnet: Erzherzog Ferdinand,
kommandirender General.

Nro. 14.

Anonyme Proklamation an die baierischen Soldaten.

„Tapfere Krieger Baierns!"

„Oesterreichs Armee nähert sich euch." 25)

„Sie geht nicht auf Eroberung fremder Staaten aus; ihr Zweck ist, dem unterdrückten Europa seine Fesseln zu lösen."

Ihr

25) In den Passauischen Exemplaren heißt es: „Oesterreichs Armee hat sich euch genähert."

„Ihr kennt ihren Anführer. Nie hat er für eine andere Sache, als für Teutschlands Freiheit gefochten. Ihr selbst habt schon vereint mit Oesterreichs Heeren gegen den gemeinschaftlichen Feind unsers Vaterlandes gekämpft.“

„Dieser Feind kennt Eure Tapferkeit; er will sie zu Kriegen, die Euch fremd sind, für seinen Ehrgeiz nüzen. Schon mußtet Ihr die weiten Steppen Pohlens mit Eurem Blute befeuchten, gegen verwandte Souveräne Eures Königs, gegen Völker, die nie Eure Feinde waren.“

„Schon müßtet ihr in Spanien bluten, wenn wir nicht zu Eurer Erlösung herbeigeeilet wären.“

„Tapfere Krieger Baierns! verschwendet nicht Eure Tapferkeit, um Euch selbst Fesseln zu schmieden. Nur in französischen Lagern sind Eure und Eures Königs Feinde. Napoleon wird Eurem Könige nicht besser, als dem Könige von Spanien lohnen.“

„Im Oesterreichischen Lager sind Eure wahren Freunde; — hier wird für Eure Freiheit und für Euren König gefochten; unter diesen Fahnen müßt Ihr für Teutschland, — für Baiern, — für Euer königliches Haus kämpfen.“

„Welch ein Flecken in Euren Jahrbüchern wäre es, wenn Baiern ohne Eure Hilfe von fremdem Joche befreyt würde!“

„Den 10. April 1809.“ 26)

---

26) Das Datum in den Passauer Exemplaren ist vom 15. April.

Nro. 15.

Note des Staats-Ministers Freiherrn von Hompesch an den Feldmarschall-Lieutenant von Jellachich wegen Publikazion des Aufrufs Nro. 14. d. d. 18. April 1809.

„An Seine Exzellenz, den Herrn General Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Jellachich."

„Dem Unterzeichneten hat man einen öffentlich vertheilten Aufruf, welcher die Aufschrift führt: „an die tapfern Krieger Baierns" mit der Anzeige zugestellt, daß derselbe an den Ecken der Strassen durch die hiesige Polizei solle angeschlagen werden."

„Er würde die Gefühle der Pflicht gegen seinen Souverän, und seines Vertrauens in die Gesinnungen der österreichischen Heerführer, die sich durch Aufrechthaltung der Kriegsordnung von jeher so sehr ausgezeichnet haben, zu verlezen glauben, wenn er die Bemerkungen unterdrückte, die sich ihm bei dem Durchlesen dieses Aufrufs unwillkürlich aufgedrungen haben."

„In jedem Kriegsdienste schwört der Soldat den Eid der Treue zu seinen Fahnen, und nach allen Kriegsgesezen hängt es nicht von ihm ab, diese Fahnen nach eigener Willkür zu verlassen, oder einer andern Bestimmung zu folgen, als welche der Souverän diesen Fahnen gegeben hat. Auf diesem Grundsaze ruht alle Ordnung und Kriegszucht bei den Armeen. Wird er untergraben, so löst sich bei denselben die Subordinazion in Willkür, und das Band zwischen ihnen und ihrem rechtmässigen Souverän gerade in der Bezie-

hung,

hung, in welcher es am unverbrüchlichsten seyn sollte, auf."

„Ueberhaupt ist dieser Grundsaz so wichtig, daß kein Staat zulezt mehr seiner Armeen sicher bleiben würde, wenn man anfienge, es dem Urtheile des Soldaten zu überlassen, wohin er seine Waffen wenden will."

„Indem der Unterzeichnete diese Bemerkungen, von welchen er überzeugt ist, daß sie den loyalen Gesinnungen aller österreichischen Heerführer entsprechen, Seiner Exzellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant von Jellachich mitzutheilen sich die Ehre gibt, kann er nach seinen Verhältnissen nicht umhin, hinzu zu fügen, daß er weder selbst auf irgend eine Weise an der Bekanntmachung des Aufrufs sich betheiligen, noch zu der Betheiligung an derselben irgend Jemand autorisiren könne, sondern vielmehr von seiner Seite den Wunsch hegen müsse, daß diese Bekanntmachung nicht statt finden möchte."

„Zugleich gibt sich derselbe die Ehre, Seine Exzellenz, den Herrn General Feldmarschall-Lieutenant seiner vollkommsten Hochachtung zu versichern."

„München den 18. April 1809."

Unterzeichnet: Freiherr von Hompesch.

Nro. 16.

Antwort des Feldmarschall-Lieutenants von Jellachich über den nämlichen Gegenstand d. d. 20. April 1809.

„An Seine Excellenz den Herrn Minister und Hof-Kommissaire Baron von Hombesch.“

„Die Gründe, mit welchen Euer Excellenz durch die Notte vom 18ten die Polizey-Ämtliche Anschlagung des Aufruffs an die Krieger Bayerns sich verbathen, sind von der Art, daß ich es dem Herrn General und Stadt-Commandanten billige, daß Er darinnen den Wünschen Euerer Excellenz zugegeben hat.“

„Indessen ist mit der Schrifft selbst nicht gemeynet, die Bayerischen Soldaten von Ihrem Souverain abzuwenden — vielmehr für Ihn mit zu kämpfen, welches Wir — sobalt die EroberungsSucht nicht die Absicht meines Kaisers und Herrn ist — indirecte Selbst thuen.“

„Ich ermangle nicht, Euer Excellenz hiemit Meine vorzügliche hochachtung zu versichern.“

„München den 20. April 1809.“

Unterzeichnet: F. B. Jellachich.

Nro. 17.

Formel des den Beamten der durch die österreichischen Truppen okkupirten Länder abgefoderten Eides.

„Der Unterzeichnete verpflichtet sich hiedurch feierlichst, und ohne Rückhalt, daß er in Folge des

Dienst-

Diensteides, den er bei seiner Dienstes-Anstellung für die Beförderung des Besten des Landes übernommen hat, seine Stelle nach den bestehenden Vorschriften getreulich verwalten, bei bestehender Okkupazion des Landes von Seite Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich die Befehle der ihm vorgesezten Armeebehörden genau vollziehen, die seiner Verwaltung anvertrauten Staatseinkünfte richtig und getreu erheben, und eben so in die ihm von der k. k. Behörde vorgeschriebene Kasse einliefern, nichts zum Nachtheil der k. k. Armee nnd Okkupazions-Regierung auf irgend eine Weise berathen, einleiten oder veranstalten, oder selbst thun, auch von keiner andern Behörde, am wenigsten von einer gegen Se. k. k. Majestät feindseligen, Befehle annehmen, noch mit ihr korrespondiren wolle."

„Alles dieses getreulich, ohne Gefährde, und unter dem von ihm abgelegten Diensteseide."

Nro. 18.

„Interims-Instrukzion für sämtliche durch die k. k. Armee okkupirten General-Kreis-Kommissariate und Finanz-Direkzionen."

„1) Im Namen Sr. k. k. Majestät von Oesterreich werden alle königlichen Kassen-Gefälle, alles königliche und ärarische Eigenthum, mit einem Worte alles, was dem Staate oder dem königlichen Hause im baaren Gelde oder in Natural-Vorräthen zugehört, ohne Ausnahme und Rückhalt, es möge solches den königlichen Beamten entweder zur Verrechnung oder zur Aufbewahrung anvertraut worden seyn, in Besiz genommen."

„2) Die nämliche Besiznahme erdehnt sich auch auf alles Eigenthum ohne Ausnahme, welches fremden Mächten, die im Kriegsstande mit Oesterreich sich befinden, angehört."

„3) Sämtliche königliche Beamten werden mit allerhöchster Bewilligung Sr. k. k. Majestät von Oesterreich ihre bisherigen Amts-Funkzionen fortsezen, und ihre bisher genossenen Gehalte und Emolumente behalten, in so ferne die Einkünfte dazu auslangen, und dieselben die in der Anlage enthaltene Verpflichtung gegen die k. k. Armee ohne allen geheimen Vorbehalt binnen vier und zwanzig Stunden nach Erhalt dieser Weisung unterschreiben, widrigenfalls sie ihren Dienst zu quittiren, und das bisher geführte Amt vorschriftsmässig zu übergeben haben."

„4) Die Kreis-Gerichte und Finanz-Direkzionen sind für ihre subalternen Aemter verantwortlich; sie haben sogleich, und zwar längstens binnen zwei Tagen nach geschehener Okkupirung ihres Distrikts durch die k. k. Armeen, einen verläßlichen Oberbeamten an sämtliche unterstehende Kassen, Aemter, Landgerichte und Depots abzusenden, die Journalien oder Rechnungen abschliessen, die Kassen stürzen, und alles baar vorhandene Geld sogleich an die Feldoperazions-Kasse, oder wenn solche zu weit entfernt wäre, an die nächstbefindliche k. k. Kriegs-Kasse einzusenden. Auf die nämliche Art ist alle vierzehn Tage vorzugehen, unter augenblicklicher Suspension der Oberbeamten, wenn ein einziges Mal dieser Termin überschritten, oder irgend eine Vernachlässigung oder Unterschleif dabei entdeckt werden sollte; in jedem Falle aber die geschehene Abfuhr hieher, oder an den Provinzial-Kommissär anzuzeigen. In Betreff der

der übrigen Material-Vorräthe, von welch immer Benennung, welche dem Aerarium, den Ständen oder dem königlichen Hause (dessen Privat-Eigenthum jedoch keineswegs in Anspruch genommen wird) zugehört, müssen alle verläßliche Inventarien verfaßt, und solche entweder unmittelbar an diese Hofkommission, oder an den vorgesezten k. k. Provinzial-Kommissär längstens binnen acht Tagen nach geschehener k. k. Okkupirung eingesendet werden."

„5) Alle Gefälle ohne Ausnahme, sie mögen kameralisch oder ständisch seyn, sind nach den bisher bestandenen königlich-baierischen Vorschriften, Zoll- und Mautgesezen, ohne sich dabei die geringste Abweichung zu erlauben, auch ferner für Rechnung Sr. k. k. Majestät von Oesterreich einzuheben; nur wird jede gegen die k. k. Staaten bestehende Sperre in Früchten, Heu, Stroh, oder Vieh für aufgehoben erklärt."

„6) Längstens binnen acht Tagen nach geschehener Okkupirung hat die Finanz-Direkzion einen Rechnungsbeständigen Ausweis über alle stabile Einkünfte und Ausgaben ihrer subalternen Aemter, nebst den noch einzukassirenden Resten in ein General-Tableau hieher vorzulegen. In diesem Ausweis ist auch die bereits ausgeschriebene Ablösung der Gewerbs-Patente nach den bereits verfaßten Katastern aufzunehmen, und ihre Einkassirung längstens bis Ende Juni laufenden Jahrs ohne alle Einrede zu verfügen, zu welchem Ende sogleich alle noch erfoderlichen Vorkehrungen zu treffen sind."

„7) Alle Unterschleife oder Beeinträchtigungen der auf k. k. Rechnung einzuhebenden Gefälle, welche bei den untergeordneten Aemtern bemerkt werden, müssen sogleich von den Oberbehörden geahndet, und deren Remedur

medur getroffen, überdieß aber unter eigener strengen Verantwortung hieher angezeigt werden."

„8) Ist unverzüglich einzuberichten, wie weit die neuen anbefohlenen Fassionen bereits verfaßt sind, und wird deren gänzliche Zustandbringung bis lezten Mai laufenden Jahres unter Gage-Suspension der oberämtlichen Beamten festgesezt; die Sumarien derselben sind sodann hieher einzusenden, und die Bilanz beizurücken, um wie viel sich die Staats-Einkünfte gegen den vorigen Betrag dadurch vermehrt haben."

„9) Alle späterhin vorkommenden Anzeigen oder selbst gemachte Entdeckungen von verheimlichtem Staatsgut, sind unter persönlicher Verantwortung des Finanz-Direktors der k. k. bevollmächtigten Hofkommission, oder dem vorgesezten Provinzial-Kommissär anzuzeigen."

„10) Uebrigens versieht man sich um so mehr der pünktlichsten, aufrichtigsten und gewissenhaftesten Erfüllung aller hiedurch auferlegten Pflichten, da dieselbe in keinem Punkte den Verpflichtungen gegen den Landesherrn entgegen, vielmehr auf das eigentliche Beste des Landes, nämlich auf Einhaltung einer genauen Ordnung zur Erhaltung der k. k. Armee berechnet sind, und jedwede Uebertretung daher um so schärfer und selbst nach der ganzen Strenge der Kriegs-Geseze bestraft werden wird."

„Braunau den 11. April 1809."

„Von der k. k. bevollmächtigten Armee-Hof-Kommission."

Unterz.: F. Graf von Stadion.

Druckfehler.

Seite 25 Zeile 8 statt „Sklaven" lies „Slaven."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörmann, Joseph von

Materialien zur Geschichte des österreichischen Revoluzionirungs-Systems

Bd.: 1

[Nürnberg] (1809)

Bavar. 1766-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376397-4